

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

300 (24.12.1919) Erstes Blatt

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abholt 1.80 M., durch unsere Träger zugestellt 1.70 M., am Postkasseler 1.75 M., durch den Postboten zugestellt 1.90 M. monatlich, vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag

Ausgabe: Montag mittags; Geschäftszeit: 8-11 und 2-4 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Typsetzerei des Verlags Raam 80 J., Reklamen 1.-M., zuzüglich 30 % Feuerungszuschlag; Lokalanzeigen billiger. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmeschluss 4 Uhr vorm. für arith. Aufträge nach zuvor.

Das Kindlein in der Krippe.

Die christlichen Kirchen beider Konfessionen lassen dem Weihnachtsfest Wochen der Erwartung und Sehnsucht vorausgehen: Die Adventszeit. Die innere Wartezeit, die dem Gläubigen der Festzeit das Jahrtausende alte Sehnen und Hoffen auf den verprochenen Heiland, den Messias, in die Erinnerung rufen soll, nachdem der Sündenfall der Stammeltern diesen das Paradies und ihren Nachgeborenen das Reich Gottes verschloß. Der Messias muß erst kommen, um durch seine Menschwerdung, sein Leben, sein Leiden, seinen Tod die sehnsuchtsranke Menschheit von der Erbsünde zu erlösen. Und das Erlösende Gotteskind, dieses im Schoße der reinen Jungfrau Fleisch gewordene Wort des heiligen Geistes, wird umgeben von Armut, wird von der aus der Gemeinschaft der Menschen verstoßenen jungfräulichen Mutter geboren im kalten Stall von Betlehem, wird in der Krippe auf Strohhalm gebettet während Engel niederstiegen, um den nahen Hirten, den Proletariern der Vorseit, das Wunder zu künden, daß der Erlöser geboren sei, der Frieden auf Erden bringe und den Menschen ein Wohlgefallen sei. Die Weisen und Könige des Morgenlandes folgen dem Stern des göttlichen Kindes, das selbst Friedensbringer, keinen Frieden findet, von den Särgen Herodes aus dem Land gehet wird, während Hunderte von unglücklichen Kindern hingemetelt werden, um den Thron des blutigen Tyrannen sicherzustellen.

O letzte Kinderzeit, in der wir alle die wunderbar poetische Erlösungslegende gläubigen Sinnes in uns aufnehmen, die unter den Strahlen des leuchtenden Weihnachtsbaumes auf die kindlichen Gemüter einwirkt und noch einwirkt auf die Gemüter all derer, die darin Kind geblieben sind.

Eine Legende? Ja und nein! Eine überwältigende, alles bestrickende Poesie, die deshalb das Kinderherz immer aufs neue so tief ergreift, weil die Sehnsucht nach Erlösung nicht ausstirbt in der Menschenbrust. Und noch mehr eine ergreifende Prophezie, die immer wieder in jedem Befreiungskampf der Menschheit und unterdrückter Völker, Massen und Klassen in Erfüllung gegangen ist. Rechtet nicht, ihr skeptisch gewordenen Zweifler, mit denen, die noch glauben an dieses Kernstück der Menschheitspoesie; scheltet nicht die Gottsucher, losst ihr euch an. Oder hofft ihr nicht auch? Erleuchtet ihr nicht auch den Erlöser aus materieller und geistiger Not? Fühlt ihr nicht, daß dieses alte Weihnachtsgeheimnis der Erfüllung wieder näherückt?

Wir schreiben Weihnachten 1919. Fünf Jahre riefen wir vergeblich „Frieden auf Erden!“ und die Schlinge der Kanonen, das Knattern und Rattern der Maschinengewehre, die Bombeneinschläge der Luftgeschosse überlärten euren Sehnsuchtschrei, nachdem der Sündenfall der Augusttage 1914 uns alle aus dem Paradies des Friedens getrieben hat. Die Menschenhände würgten sich vier lange Jahre wie Abel und Cain. Ein langes, blutiges Abtun! Ein Meer von Blut und Tränen! Ein Berg von Leiden als Opfer für einen falschen Götzen. Die Götter des Mitleids und des Erbarmens verhüllten ihr Angesicht und kehrten sich ab von den abtrünnigen Menschen, die vom Erbfluch des nationalstolischen Hasses, der Selbstsucht, des Brudermordes geschlagen wurden. Der Himmel wahrer Menschlichkeit blieb geschlossen und will sich auch jetzt noch nicht öffnen.

In Stockholm wollte 1917 der Stern aufgehen, aber die Könige Europas sind ihm nicht gefolgt und die wahren Weisen der Völkerverständigung erhielten keine Rasse. Statt zum Bethlesem des Nordens pilgerten nach langem weiteren Blutvergießen die Mächtigen der Erde nach Versailles. Aber die Friedensmelodie, die dort angestimmt wurde, hat mit dem Chor der Engel nichts gemein und statt Wohlgefallen allen Menschen wurde dort der Haß, der Hunger und die Vergewaltigung bereitet. Herodes beherrscht noch die Welt und in den Behausungen Wiens ist der Kindermord noch an der Tagesordnung. Selbst der „Friede“, den uns der „hohe Rat“ bescherte, nachdem er uns zu Vekteln machte, ist noch nicht ratifiziert und Hunderttausende unserer Brüder schmachten noch im Feindesland.

Noch ist kein Anlaß zum Halleluja. Noch dürfen die Herzen all der Sehnsüchtigen nicht aufatmen, noch Klaffen die Wunden von Hunderttausenden, noch fließen die Tränen von Millionen Müttern, Frauen und Kindern um die Erschlagenen, um die Gefangenen, um alle die, die ein Opfer des großen Sündenfalls eigener und fremder Gewaltthaten wurden.

Noch wird aus Blut und Tränen Gold gemacht; noch tanzen Behtausende von Rußnießern der Schlichterei um

das goldene Kalb, noch liegen Millionen von Proletariatskinder in Lumpen gehüllt im Stroh, noch harrten alle die gequälten Völker mit blutendem Herzen auf die Erlösung aus dem größten Jammer und dem tiefsten Fall, den die Kultur Menschheit jemals tat.

Der christliche Messiasgedanke hat uns nicht erlöst. Der Geist des Christentums ist nicht tief eingedrungen in die Herzen und die Befinnung seiner Befenner. Hat das Christentum seine Verkünder vor der Verherrlichung des Brudermordes bewahrt? Hat es den Wucherer und Schieber abgehalten, den Weg zum Gewinn über die Leichen der Mitmenschen zu suchen? Hat es die buchstabengläubigen Bauern beider Konfessionen bewahrt, für das Pfund Karthoffeln 50 Pf. und für das Ei 1 M. zu nehmen? Ach nein. Das Christentum ist ein dünner Firnis geblieben, der zur Selbstrechtfertigung, zur Uebertünchung aller Staatsdiener dient. Der Gottsucher sind leider nur wenige, und vor diesen wollen wir den Hut ziehen.

Aber trotz allem! Der Erlösergedanke lebt und beherrscht die arme blutende und leidende Menschheit immer neu. Und nie ist die Sehnsucht gewaltiger und die Hoffnung größer, daß es bald, recht bald besser, schöner in der Welt wird, als wenn das Maß des Leidens übergroß wird. Jede Revolution, jedes Sprengen alter Fesseln wird geboren aus dieser Sehnsucht, dieser Hoffnung, aus der Verzweiflung an der drückenden Gegenwart. Der neue moderne Messias, auf den die arbeitende Kultur Menschheit hofft, ist der

Sozialismus.

Er ist die große gesellschaftliche Macht, die den Enterbten, den Mühseligen und Beladenen herausheben wird aus der Unfreiheit der heutigen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Fesseln.

Ist er schon geboren?

Ist sein Stern schon aufgegangen? Dürfen wir seine Weihnachtshymne schon singen? Der Sozialismus ist gewiß schon auf dem Marsch, um seinen Erlösungsang zu antreten. Aber er läßt sich nicht auf Strohhalm in einer verarmten zerfallenen Welt. Er braucht zu seiner Geburt ungehemmte vollentwickelte Produktivkräfte. Er will und soll ja der Welt der Arbeit mehr Kulturgüter geben. Und die kann man nicht aus dem Sandgelenk zaubern. Die lassen sich nur entwickeln durch planvolle Arbeit, nicht durch sinnlose Verzerrung.

Was wir durchleben, was die Welt durczgittert, sind erst die Geburtswehen einer neuen Zeit, die unter dem Zeichen der planvollen sozialistischen Arbeit steht, die geleistet werden muß, um den Bedarf aller zu decken, nicht um dem Profit einiger Weniger zu dienen. Unschäbar wie sein biblisches Vorbild wird der neue Erlöser in die Welt treten und er wird Verfolgungen und Schmähungen ausgeleitet sein wie jeder. Er wird seinen Gerodes finden und hat ihn schon gefunden in den siegreichen Herren der kapitalistischen Welt des Westens. Er wird der Rivalität falscher Propheten ausgeleitet sein deren Gläubige ihn so wenig anerkennen, wie das „äußerwählte Volk“ das Kind von Betlehem anerkannt hat. Unsere phrasenreichen Maulhelden im Lager zur Linken werden rufen „kreuzige ihn, kreuzige ihn“, und die Schriftgelehrten und Phariseer der kapitalistischen Welt werden spottend sagen, daß er von niederer Herkunft, daß er ja nur „des Zimmermanns Sohn“ sei.

Der Erlöser Sozialismus wird bekannt und beachtet sein wie der biblische; er wird angepöbeln, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und ans Kreuz der Verachtung geschlagen werden wie jener. Aber er wird sich freudig aufstellen, die Welt des Hasses, der Habgier und der Gemeinheit siegreich überwinden und den Menschen den Frieden und ein Wohlgefallen bringen.

Die deutsche Republik, die demokratische und sozialistische, wird sein Bethlesem sein; seine lobsingenden Engel und Hirten werden die sein, die im Schwelge des Angehens mit Hand und Fuß arbeiten, und die Krippe, darinnen er geboren wird, sind die Schwärze und Kälte. Und nicht Weibschamkeit und Weiblichkeit werden die Pfingstgaben sein, die man ihm da bringt, von Hunderttausenden von Kavalkaden werden die Genossen abgelenkt von der ungestalteten Krippe, die ihm innenohnt. Und die Menschheit wird jubelnd aufatmen, in freudiger Arbeit leben, befreit von der großen Erbsünde der militaristischen und kapitalistischen Vergangenheit das große ewige Weihnachtsfest der Arbeit und der Freiheit feiernd.

Uebergabe der Antwortnote der Alliierten.

WTB. Paris, 23. Dez. Der Generalsekretär der Friedenskonferenz Dutasta übergab Dienstag morgen 10.15 Uhr in seinem Kabinett im Ministerium des Reichens dem Chef der deutschen Delegation Baron v. Lersner die Antwort der Alliierten auf die deutsche Note vom 15. 12. 1919, deren Text am Montag vom Chef der interalliierten Delegation aufgegeben worden war. Er begleitete diese Uebergabe entsprechend der Instruktion des Obersten Rates mit einem mündlichen Kommentar. v. Lersner erklärte Herrn v. Dutasta, daß er wegen der Verkehrshemmnisse in der Wichtigkeit des Dokuments dafür halte, seine Regierung befragen zu müssen. Infolgedessen teilte Herr v. Lersner mit, daß er am Dienstag mit allen Sachverständigen abreise, und in Paris einen Vertreter der deutschen Delegation zurücklassen werde. Er betonte, daß seine Abreise ganz und gar nicht als ein Abbruch der Verhandlungen aufzufassen sei. Die Agentur Havas glaubt zu wissen, daß Dutasta bei seinen Mitteilungen an Herrn von Lersner hervorgehoben hat, daß die Alliierten Verständnis für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zeigten, wie sie auch den Wunsch hegten, denselben Rechnung zu tragen. Der Generalsekretär der Friedenskonferenz machte ferner den Chef der deutschen Delegation darauf aufmerksam, daß im Falle des Nachweises einer irrigen Einschätzung des gegenwärtig im Besitze Deutschlands befindlichen Materials, auf welche sich die Forderung der Alliierten gründet, diese Ansprüche entsprechend ermäßigt werden.

WTB. Paris, 24. Dez. Herr v. Lersner hatte gestern nachmittag dem Sekretär der Friedenskonferenz, Dutasta, einen Besuch ab und teilte ihm mit, daß er seiner Absicht, abzureisen, nicht Folge geben könne, ebenso wie Simson, Herr v. Lersner und v. Simson werden die Weisungen ihrer Regierung in Paris abwarten.

Die getäuschte französische Hoffnung.

Herrn, 23. Dez. Wie der Pariser Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet, wird sich der französische Ministerat am Samstag und Sonntag mit der Einführung der Verbrauchssteuern und verdrängten Verbrauchssteuer beschäftigen. Man weiß jetzt schon, bemerkt der Korrespondent, daß der Traum der deutsche Kriegsschädigung vorbei ist und daß man sich seit dem Waffenstillstand in gefährlichen Illusionen gewiegt hat.

Hoffentlich zieht man hieraus französischerseits die gezielte Konsequenz und verläßt die bis jetzt geflogene Methode aus daß den unterlegenen Gegner nicht zu Atem kommen zu lassen. Deutschland ist bestrebt, seinen Verpflichtungen nachzukommen, aber man muß ihm auch die Möglichkeit dazu gönnen. Wenn man die Kuh melken will, muß man sie füttern. Die Red.)

Die französischen Kantonalwahlen.

Die „Agence Havas“ meldet das Ergebnis von 2447 Kantonalwahlen, wovon nur 207 zu einer Stichwahl führen werden. Gerührt wurden bisher: Konservativ und Union liberale: 306, Progressisten und gemäßigte Republikaner 663, Radikale, sozialistisch Radikale und sozialistisch Republikaner 877, Sozialisten 104.

Das ergibt für die erste Gruppe (Konserv. Liberale) einen Verlust von 11 Sitzen, für die 2. Gruppe (Progressisten und Gemäßigte Republ.) einen Gewinn von 117 Sitzen, für die dritte Gruppe (Radikale und soz. Rad. und soz. Republ.) einen Verlust von 113 Sitzen und für die Sozialisten einen Gewinn von 11 Sitzen.

Eine neue Petroleumquelle im Elsaß.

„Figaro“ meldet die Entdeckung einer neuen bedeutamen Petroleumquelle im elsässischen Erdkrater von Dedenbronn. Das tägliche Erträgnis dieser Quelle beträgt 30 Tonnen. Sie liegt verhältnismäßig günstig, da nur 435 Meter unter der Erde.

Protest gegen die Vurturteile der ungarischen Regierung.

Wien, 23. Dez. Der Parteivorstand der deutschösterreichischen Sozialdemokratie erklärt, wie das Wiener Korrespondenzbüro meldet, einen Aufruf an die sozialistischen Parteien aller Länder, der auf die Grausamkeiten und Vurturteile der derzeitigen ungarischen Regierung gegen ungarische Kommunisten und Sozialisten hinweist und die sozialistischen Parteien aller Länder auffordert, gegen den weißen Terror zu protestieren.

Holland gegen die Rüsterei.

WTB. Haag, 23. Dez. Der niederländische Kriegsminister ist zurückgetreten, nachdem die Kammer mit 75 gegen 41 Stimmen die Streichung von 1.8 Millionen Gulden im Voranschlag des Kriegsmaterials vorgenommen hat. Der Posten war zur Herstellung von Kriegsmaterial bestimmt.

Die Folgen der Preissteigerungen für Brot und Kartoffeln.

Aus Essen a. d. R. kommt die Nachricht, daß wegen der anhaltenden Teuerung und des Steigens der Brot- und Kartoffelpreise die Bergarbeiter den Lohnsturz zum 31. Januar 1920 ordnungsmäßig gekündigt haben. Die neuen Tarifverhandlungen werden zu Beginn des Monats Januar einsehen. Aus Frankfurt am Main wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ mitgeteilt, daß in einer Versammlung kommunistischer Eisenbahnarbeiter von einem Referenten bei der Erörterung der Lohnfrage ein Tageslohn von 60 Mark als Existenzminimum bei gleichzeitiger Herabsetzung der Arbeitszeit gefordert wurde.

Politische Uebersicht.

Wer treibt die Preise in die Höhe?

Aus spanischen Kreisen wird uns geschrieben: Die maßgebenden Stellen in der Regierung frage ich hiermit öffentlich, wie der dieser Tage gefasste Beschluß der Eisenmagnaten, wonach die Kohlepreise um 40 Prozent mit sofortiger Wirkung erhöht werden sollen, gerechtfertigt werden kann. Man wollte gleich 100 Prozent erhöhen, hielt es aber dann für richtiger, vorerst nur 40 Prozent die Schraube zu drehen und weitere Erhöhungen später folgen zu lassen.

Die Notwendigkeit der Erhöhung ist dem objektiven Beobachter nicht klar und ist deshalb Aufklärung nötig. Als Uebersicht über die Preisbewegung, Lohnverhältnisse und die Gewinn der weiterverarbeitenden Branchen sei auf Grundlage der vom Unternehmerverband selbst herausgegebenen Inflationsbedingungen nachfolgende Tabelle gegeben, die auf die Summe von je 1 Meter Holz verschiedener Dimensionen bezogen ist.

	1914	1918	1919	DK.	heute
Verkaufspreis	8,54	31,94	51,92	52,16	109,77
Gesamte Selbstkosten	7,61	26,05	43,31	57,55	80,92
Bruttogewinn	0,90	5,89	8,68	24,54	29,15
in Prozent des					
Lohnbetrags	2,70	6,75	8,68	8,66	8,66
Verkaufspreises	31,5	21,2	16,7	10,5	7,85

Es stieg also der Bruttogewinn während des Zeitraums 1914-19 an der gleichen Menge weiterverarbeiteter Waren von 0,90 M auf ca. 24 M und in der gleichen Zeit und auf die gleiche Menge Ware bezogen fiel der Lohnbetrags in Prozenten des Verkaufspreises ausgedrückt von 31,5 Prozent auf 7,85 Prozent. Der Lohnbetrags blieb im letzten halben Jahre gleich, trotzdem stieg im gleichen Zeitraum der Nominalwert der Ware um 100 Prozent.

Dabei handelt es sich im vorliegenden Fall nur um die Weiterverarbeitung von Fertigwaren (Holz); die Verteilung wurde also nur durch Einfügung von menschlicher Arbeit erreicht. Die schlechte Valuta und die großen Kosten der Rohstoffe hätte auf diese Wareninflation keinen Einfluß mehr. Weiter sind nicht berücksichtigt die riesigen Gewinne der Unternehmer, die durch das Zurückhalten der Waren zur eingetretenen Inflationssteigerung, ebenso die riesigen Gewinne durch Verkauf in das Ausland. Man kann nur den unendlichen Wucherzins des Kapitals als treibende Kraft dieser Preissteigerungen ansehen. Wenn die Regierung keine Macht besitzt, das Diktat der Kapitalisten zu brechen, ist die wirtschaftliche Revolution die unausweichliche Folge.

Steuerpolitik und Sozialismus.

Ein Jahr nach dem ersten deutschen Reichstag hat die Deutsche Nationalversammlung das Reichsnotopfer verabschiedet. Diese beiden Tatsachen bringen wir deshalb in Zusammenhang, weil es auf den Tag genau ein Jahr her ist, daß der Chefredakteur der „Freiheit“ Dr. Rudolf Hilferding auf dem Reichstag erklärte, sozialistischer Diktator gegen angemessene Entschädigung werden, da man sonst die größte Unfreiheit ins Wirtschaftsleben trage; was zur Bekämpfung der Ungleichheit des Vermögens getan werden solle, könne man ebenso gut wie durch den Sozialismus durch eine gute Steuerpolitik erreichen.

Es wäre wünschenswert, wenn die „Freiheit“ diese Ausführungen jetzt wieder abdruckte, damit ihre Leser das richtige Verständnis für die Bedeutung der Besteuerungsgesetze im Reiche erhalten. Sind diese auch noch keineswegs vollkommen, so gehen sie doch klar in der Richtung, die der Chefredakteur der „Freiheit“ einer zugleich ehrlichen und vernünftigen gerichteten sozialistischen Politik gewiesen hat.

Mit offenem Diktator.

Gegenüber dem Gerede der Unabhängigen von der parlamentarischen Diktatur ohne Terrorismus stellt die „Rote Fahne“ fest, daß die Kommunisten die Diktatur und den Terrorismus wollen, nicht aus Blutdurst und Vorliebe für die Gewalt, sondern weil sie eben den Terror für ebenso notwendig halten wie die Diktatur selbst. Deshalb fordern die Kommunisten, daß die Diktatur ausgeübt werden soll von Männern, deren Hand nicht zittert. Den Nationalrepublikanern in München und Budapest wird die „Rote Fahne“ vor, daß sie den Terror viel zu schwächlich gehandhabt hätten.

Die Kommunisten — und die Unabhängigen sind nur ihr Schwanz — belennen sich also zum planmäßigen Massenmord. Wie vermögen nicht einzusehen, welches Gewaltmittel des Staates gegen eine politische Gruppe, die solche Theorien vertritt, und die bei genügender Macht in die Praxis umsetzen wird, nicht angewendet werden

sollte die Entrüstung über Nordboten und Regierungen dann bei den Kommunisten nur Deutlichkeit sein.

Im übrigen vertritt die „Rote Fahne“, daß die Unabhängigen nur als Nutznießer des Belagerungs- zustandes auf Kosten der Kommunisten groß geworden seien. Wir möchten uns in diesen Familienstreit nicht einmischen, verzeichnen aber mit begrifflicher Genugtuung die ironische Tatsache, daß jetzt die Unabhängigen als die Nutznießer des Belagerungs- zustandes erscheinen und nicht die, denen sie diesen Ehrentitel anhängen versuchten.

Die Städte gegen die Erhöhung der Brotpreise.

In der Sitzung des Ausschusses der Reichsgetreide-Kommission haben die Vertreter der Städte mit großem Nachdruck dagegen Einspruch erhoben, daß der Reichsrat die Erhöhung der Brotpreise beschließen und die Erhöhung der Brotpreise beschließen hat, ohne den Ausschuss, dem nach der Reichsgetreideordnung ein Mitspracherecht zusteht, gefragt zu haben. Ebenso nachdrücklich wurde Einspruch dagegen erhoben, daß die Listen dieser neuen Maßregel wiederum ausschließlich auf die Schultern der Verbraucher gelegt werden und daß sogar die Verbilligung, welche das Reich dem Brotpreis bisher hat zuteil werden lassen, in Wegfall gebracht werden soll. Auf Antrag der Städte wurde beschlossen, dem Reiche das wolle Eintritten für die Kosten der Regierungsprämien einschließlich des bisherigen Zuschusses zu verlangen. Dem von sozialdemokratischer Seite gestellten Antrag auf Abbau der Zwangsmitteleinrichtung unter Angleichung der Preise an die Weltmarktpreise traten die Vertreter der Verbraucher energig entgegen. Es wurde beschlossen, die Regierung um eine Aussprache im weitesten Kreise über die zukünftige Gestaltung der Ernährungspolitik zu ersuchen.

Wiltenschieden auf der Bismarckhütte.

Wie aus Breslau gemeldet wird, ist die gesamte Belegschaft der Bismarckhütte in Aufrührer getreten. Es handelt sich um circa 9000 Mann. Das Werk ist von der Reichswehr besetzt. Die dritte Marinebrigade hat die drei Hauptabteilungen, die bei den Ausschreitungen gegen den Generaldirektor Thiele wegen Erpreßung einer Weihnachtsgeldzahlung beteiligt waren, auf Grund des Belagerungs- zustandes beschlagnahmt. Man hat versucht, auch die Vertreibung der Nationalsozialisten zu verhindern. Von den 7 in Betrieb befindlichen Martinischen sind schon vier eingekerkert, jedoch mit dem Verlust dieser Ernte gerechnet werden muß. Die drei anderen Oefen werden notdürftig von den Weibern geheizt. Man hofft wenigstens sie erhalten zu können. Die Streikenden versuchen auch die anderen Gruben in den Aufrührer mit hineinzuziehen. Es besteht die Gefahr einer weiteren Ausbreitung.

Das Abkommen mit dem früheren Fürsten zu Lippe.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, wurde in der letzten Sitzung des Völkischen Landtags zwischen dem früheren Fürsten zu Lippe und dem Reichsrat zu Lippe einstimmig ein Vergleich angenommen, nach dem der Fürst für insgesamt an Grundbesitz ca. 3500 Hektar, eine Million Mark in bar, Teile des Hausstaates und die Verfügung über verschiedene Fonds in Höhe von rund 100 000 Mark erhält.

Bestechungen im besetzten Gebiet.

WZ, Mainz, 20. Dez. Die heutige französische Zeitung „Echo de Rhein“ berichtet ausführlich über einen Prozeß, der gestern vor dem Kriegsgericht in Mainz begann und sich gegen 17 angeklagte Offiziere und französische und deutsche Zivilisten richtet, denen Veltätigkeit und Veltätigung vorgeworfen wurde, teils bei Beschaffung von Kaufcondits, teils für Aufhebung von Beschlagnahmungen, von Einfuhrverboten auf Handelsartikeln. Dabei sollen zum Teil ganz erhebliche Summen als Bestechungsgelder gebildet haben. Bei den angeklagten Offizieren handelt es sich um solche der wirtschaftlichen Abteilung in Ludwigshafen und Saarbrücken, nämlich um den Oberleutnant Corbin, der bei dieser Bestechung auf schäfer Dat erpapt wurde und dessen Angaben zur Aufdeckung der ganzen Angelegenheit führten, den Hauptmann Coffre, die Leutnants Goh, Dequenne und Bedrigans, den Aspiranten Rousseau und den Soldaten J. Klasse Firmin, der als Offizier in Landau bereits vor einem halben Jahre wegen ähnlicher Vergehen degradiert und zu einem halben Jahre wegen ähnlicher Vergehen verurteilt worden war. Wegen Beamtenbestechung und Veltätigung zur Untreue sind 12 Zivilisten angeklagt. Die Angeklagten sind zum Teil geständig.

Die eine deutsche Republik.

Von Ludwig Marum, Mitglied des Badischen Landtags.

Im Anschluß an den Antrag der Mehrheitsparteien der preussischen Landesversammlung wegen Schaffung eines deutschen Einheitsstaates ist jetzt allenthalben die Debatte über diesen Gegenstand wieder eröffnet. Um eine richtige Antwort geben zu können ist es notwendig, sich den Gang der Ereignisse wieder etwas ins Gedächtnis zurückzurufen. Es hat zwei Wege gegeben und gibt es heute noch, um eine deutsche einheitsliche Republik zu verwirklichen. Der eine Weg war der eines plötzlichen Entschlusses, einer revolutionären Tat. Zwei Mal im Laufe des letzten Jahres hat sich dazu Gelegenheit geboten. Beide Gelegenheiten sind nicht benutzt worden. Das eine Mal war es möglich, im Sturm des November 1918 mit den 22 deutschen Monarchen auch die Monarchien zu beseitigen und aus dem Feuer der Revolution die eine deutsche Republik entstehen zu lassen. Es geschah nicht, konnte nicht geschehen, weil ganz offensichtlich die Revolution vom November 1918 nicht von einem bewußten Willen getragen war, sondern lediglich auf Beseitigung des bestehenden Staates sich richtete. Man hat damals vergessen die einzelnen Bundesstaaten zu beseitigen.

Die zweite Gelegenheit war die Schaffung der Reichsverfassung. Hier konnte der Gedanke der Aufhebung der Bundesstaaten wie er von Dr. Preuß insbesondere verfolgt wurde, nicht durchgeführt werden, weil im Reichsrat und in der Nationalversammlung der Widerstand zu groß war. Neben dem gezeichneten Weg der plötzlichen Tat gibt es aber auch den Weg der Entwicklung. Auf diesem Weg sind wir zur Zeit und zwar in immer stärkerem Tempo. Wenn man sich irritiert ausdrücken wollte, könnte man sagen, daß es der bundesstaatlichen Selbständigkeit zur Zeit geht wie dem Hunde, dem der Schwanz stückweise abgehauen wird. Seit der Revolution 1918 ist die Hoheit der Gliedstaaten des Reichs in steigendem Maße Schritt für Schritt eingeschränkt worden, jedoch heute auf den Hauptgebieten ein Schein der Hoheit übrig geblieben ist. Stationen dieses Wegs sind: Das Gesetz über die vorläufige Reichsgewalt, die Reichsverfassung, die Reichsabgabenordnung, das Bundessteuergesetz, und andere.

Wir sind also heute schon mitten drin in der Bewegung zu der einheitslichen Republik. Die Befugnisse des Reichs sind, durch die Verfassung so ausgedehnt, diejenigen der einzelnen Länder so eingeschränkt worden, daß auch in einer einheitslichen Republik, also wenn man formell die Bundesstaaten aufhebt, nicht mehr viel übrig bleibt, was dem Reiche zu übergeben ist. Mit Gretchen im „Faust“ können die Bundesstaaten sagen: „Ich habe schon so viel für Dich getan, daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt“. Auf dieser Bahn der Entwicklung zur einheitslichen Republik organisch sich fortzubewegen scheint mir das Vernünftigste zu sein. Wir werden dann von selbst zu dem richtig geordneten Einheitsstaat kommen. Und eines Tages beim Aufwachen werden wir plötzlich erkennen, daß der Begriff „Bundesstaat“ eigentlich eine taube Kuh geworden ist, die man zerhacken kann und daß wir schon mitten drin im einheitslichen Staat leben.

Die von der preussischen Landesversammlung angeregte Bestimmung der Länder mit dem Reich über diese Fragen scheint mir nützlich zu sein, indem sie den Blick auf die wichtigsten Punkte dieser Entwicklung lenkt, und überall das Verständnis für den einheitslichen Staat weckt.

Zwei Gefahren allerdings hat der einheitsliche Staat, die aber überwunden werden müssen, aber auch überwunden werden können. Die eine Gefahr ist die der Verpreuung. Darüber muß offen gesprochen werden. Der Gedanke, daß mit dem Antrag der Parteien des preussischen Landtags in Wirklichkeit eine Verpreuung Deutschlands beabsichtigt sei, ist in Süddeutschland weit verbreitet. Heute noch oder sogar heute wieder ist die Abneigung gegen Preußen in ganz Süddeutschland erschreckend groß, und die Verfe, die Artikel vor über 70 Jahren unter der Überschrift „Antwort“ geschrieben hat, haben heute wieder eine besondere Aktualität bekommen. Sie lauten: „Läßt Du noch immer seinen Lauf Dem alten Groll Du Preußenhasser? Preußen geht doch in Deutschland auf! Ja wohl! So wie der Schwamm im Wasser!“ Diese Gefahr, daß statt des deutschen Einheitsstaates ein verpreuertes Preußen sich bevorzieht, ist nach meiner Auffassung in dem Willen der Mehrheitsparteien in Preußen sicher nicht

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen von Harald Landrup.

21 Während sie sich derartig unterhielten, rühten sie dem Kaffee und dem Wienerbrot tapfer zu Weibe. Aber so sehr sie sich auch anstrengten, es blieben schließlich doch drei Stück übrig.

„Wie wärs, wenn wir sie Christensen brähten?“ schlug Andersen vor. „Ich möchte heute am liebsten alle Menschen glücklich machen.“

„Vielleicht hab ich auch noch ein Töpfchen Kaffee — ach la, da ist ja eine ganze Menge,“ damit tat Maren Zucker und Milch in ihre Tasse und rührte um. „Er wird sich gewiß freuen, der arme, einsame Menich.“

Vorhängig ging Andersen mit der dampfenden Kaffeelasse die Treppe hinauf und klopfte bei Christensen an. Er hört schlürfende Schritte; dann schloß der Philosoph auf. Aber er öffnete die Tür nur ein ganz klein wenig und schaute schau und misstrauisch durch den Spalt.

„Was wollen Sie, Andersen?“ fragte er. „Ach bitte, seien Sie nicht böse, wenn ich störe,“ antwortete Andersen. „Ich habe nur ein Täßchen Kaffee und ein bißchen Kuchen für Sie.“

„Für mich?“ fragte Christensen erstaunt. „Ja, wir konnten ihn nicht mehr trinken,“ erklärte Andersen entschuldigend, „und da dachte ich, es käme auf eines heraus, ob Sie den Rest verzehren oder ob er in den Schweinetrog geworfen wird, wie wir auf dem Lande sagen.“

Der Philosoph witterte wie ein Hund, und als er den Kaffee roch, öffnete er die Tür vollständig und bat Andersen, einzutreten.

„Kaffee, das mir über alles“ sagte er — „gerade wie dem großen Volktaire.“

Nachdem Andersen die Schwelle überschritten hatte, schaute er sich neugierig um und fragte, wo er den Kaffee hinstellen solle.

„Auf den Tisch,“ erwiderte Christensen,

Aber Andersen konnte nirgends einen Tisch entdecken. „Wo hin?“ fragte er noch einmal.

„Dort hin!“ befahl Christensen, indem er auf eine große umgestülpte Kiste deutete. „Das ist mein Tisch.“

Andersen setzte die Tasse nieder, und der Philosoph zog eine kleinere Kiste hervor, die er seinen Stuhl nannte; eine dritte mit Stroh gefüllt, war sein Bett.

Auf dem Fußboden lagen Bücher und alte Papiere. In der Fensternische stand eine Küchlampe. Vorhänge gab es nicht; aber dafür hatten die Spinnen in den Fensterecken fleißig ihre Netze gezogen.

„Wollen Sie sich nicht setzen?“ fragte Christensen. „Nein, danke; man sitzt bei meiner Arbeit so viel, daß ich mich gern ein wenig im Stehen ausruhe, wenn Sie nichts dagegen haben.“

„Wie Sie wünschen,“ erwiderte Christensen kurz. Hierauf trank er das Wienerbrot in den Kaffee und jammerte voll Wohlbehagen.

„Sie haben es ziemlich kühl hier,“ bemerkte Andersen mit einem schänen Blick auf den Ofen, der kalt und schwarz aussah.

„Ach friere nie,“ entgegnete Christensen. Andersen freute sich über die Andacht, mit der der Philosoph seinen Kaffee genoss. Es ist doch etwas Herrliches, auch wenn eine Freude bereiten zu können, wenn man selbst froh ist, dachte er. Und kaum war er so weit gekommen, mußte er seinem Herzen Luft machen.

„Ich bin so glücklich heute, Christensen!“

„So, wirklich?“ fragte der Philosoph. „Ich habe mich nämlich verbott, müssen Sie wissen.“

„Gut!“ knurrte der andere. — „Mit wem?“

„Mit Künstler Varien — hier drinnen.“

„Da soll man Ihnen wohl Glück wünschen?“ fragte Christensen trocken. „Gewiß, das können Sie.“

Mütter jener Männer werden, die früher oder später das Land regieren.“

Andersen fand es etwas eigentümlich, schon jetzt von Dingen zu reden, die Gott sei Dank noch in weiter Ferne lagen. Aber der Philosoph war ja nicht wie andere Menschen.

„Wir hoffen von der Zukunft das Beste,“ sagte er beiseite.

„Ich bin überzeugt, daß Sie glücklich werden, Andersen,“ entgegnete der Philosoph, indem er dem jungen Manne seine magere Hand auf die Schulter legte. „Ihre und Marens Kinder werden nicht nur für Sie beide, sondern auch für andere ein Segen sein.“

„Meinen Sie, Christensen?“ fragte Andersen erfreut. „Wenn Sie das wirklich glauben, bin ich glücklich — denn ich habe es mir selbst auch schon gedacht.“

„Ja, ich glaube es, Andersen; und ich kann Ihnen auch sagen, warum Sie glücklich werden. Sie wissen doch, wie der Schwede sagt: „Wenn du warten kannst, wirst du vielleicht sogar König von Schweden.“

„Aber das ist doch nur ein Scherz.“

„Nein, Andersen, es ist der bitterste Ernst. Sie sind gerade der Mann, der warten kann, und so werden Sie sicher einmal König von Schweden.“

„Jetzt haben Sie mich zum besten Christensen!“

„Gott soll mich behahren!“ rief der Philosoph. „Einen Menschen wie Sie zum besten haben, das wäre eine Lob- lünde. Sie müssen mich nur zu verstehen suchen. Wenn ich sage, Sie könnten warten, so meine ich damit, daß Sie achtzig Jahre lang leben, warten und dann sterben können, Andersen. Aber Sie leben dennoch in Ihren Kindern, den neuen Andersen, fort, die wiederum warten, wieder sterben und wieder in den Geschlechtern, die nach ihnen kommen, weiterleben. Aus diesen aber kann alles mögliche werden, denn es ist Schöpfung in der Masse.“

„Sie sind gewiß ein sehr geistvoller Mann, Christensen,“ sagte Andersen, „aber das kann man von mir nicht behaupten. Ich weiß wohl, was ich wert bin; doch was man so einen klugen Kopf nennt, das war ich nie.“

(Fortsetzung folgt.)

Publik.

Landtags.

parteien der

eines deut-

über dies-

Antwort

Geignisse

zwei Wege

einheitlich

einmal im

geboten

eine Mal

den 22. Dezember

und aus

erhalten

weil ganz

von einem

auf Befehl

damals

ung der

der Auf-

insbesondere

in Reichsrat

groß war

ist es aber

reg sind wir

Wenn man

dah es der

dem Qued-

chs in Stei-

den, sodas

ist übrig ge-

über die

Reichs-

Bewegung

Reichs sind

einzelnen

inbestimm-

aushebt,

ergeben ist

in sagen-

fast nicht

zur ein-

begruendet. Aber es muß anerkannt werden, daß manche Ereignisse der Zeit des Krieges und nachher, daß viele Ereignisse der letzten Jahre und Jahrzehnte Grund zur Besorgnis geben. Ich weise nur auf folgendes hin: Preußen ist in der Lage den Umständen, daß Berlin Sitz der Reichsverwaltung und der preussischen Verwaltung ist, besonderes vorteilhaft wirtschaftlich auszunutzen und es hat während des Krieges dies rücksichtslos getan.

Ein Anderes. Durch die früheren militärischen Macht-haber ist dem preussischen Volke, vor allem aber der Bürokratie, die Auffassung eingeimpft worden, daß die süddeutschen Staaten — um es einmal übertrieben auszudrücken — gewissermaßen von wilden Völkern bewohnt seien, die nach kolonialen Gesichtspunkten zu behandeln seien, auf die also keinerlei Rücksicht zu nehmen ist. Im Zusammenhang damit steht, daß in ganz Norddeutschland für süddeutsche Art und für süddeutsche Wirtschaftsverhältnisse nicht das mindeste Verständnis vorhanden ist. Ich erinnere, um ein Beispiel aus den letzten Monaten zu nennen, nur daran, wie durch das Reichszielungs-gesetz uns in ganz Süddeutschland die Siedelung unmöglich gemacht worden ist, weil das Gesetz lediglich Rücksicht auf die preussischen Großgrundbesitzverhältnisse nimmt und verbietet, daß landwirtschaftlicher Grundbesitz unter 100 Hektar zu Siedelungszwecken enteignet wird. Nur wer gar keine Kenntnis vor der Schließung des Grundbesitzes in Süddeutschland hat, konnte ein solches Gesetz schaffen, das zwar auf den preussischen Grundbesitz paßt, den süddeutschen Verhältnissen aber gar keine Rechnung trägt. Wenn man dann weiter bedenkt, daß die Reichsbürokratie außerordentlich geneigt ist, Norddeutsche für Beamtenstellungen jeder Art als besser geeignet anzusehen wie Süddeutsche und demnach auch in Süddeutschland Beamtenstellungen einiger Wichtigkeit mit Preußen zu besetzen, so wird man die Gefahr des übermächtigen Einflusses Preußens nicht allzuleicht nehmen dürfen. Alle diese Dinge lassen den Verdacht nicht ganz unbegründet erscheinen, daß die einheitliche Republik, heute errichtet, dem Namen nach Deutsch, dem Wesen nach preussisch sein wird.

Voraussetzung für eine organische Entwicklung der einen Republik ist es deshalb nach meiner Auffassung, daß das Schwergewicht und Ubergewicht Preußens ausgeschaltet werden muß. So sehr die Preußen sich dagegen wehren, der Gedanke der Zerstückelung Preußens und seiner Zerlegung nach Stämmen in einzelne Reichsprövinzen etwa von der Größe der süddeutschen Staaten, scheint mir die Voraussetzung des einheitlichen Staates zu sein.

Die zweite Voraussetzung des einheitlichen Staates aber ist, daß die Reichsprövinzen weitestgehende Autonomie der Verwaltung besonders auf kulturellem Gebiete haben. Es ist unmöglich, von Berlin aus das ganze Reich zu verwalten. Man muß immer dabei daran denken, daß die Verwaltung des Reichs nicht durch die Minister, sondern durch die Bürokratie geführt wird. Selbstverwaltung der einzelnen Reichsprövinzen muß die Lösung der einheitlichen Republik sein. Ein überpannender Zentralismus in der Verwaltung würde dem Reich und dessen Gebieten außerordentlich schädlich sein. Vor allen Dingen aber wäre durch eine überpannende Zentralverwaltung von Berlin aus der demokratische Gedanke der Mitarbeit des ganzen Volkes an der öffentlichen Verwaltung aufs schwerste beeinträchtigt. Wenn Dr. Jehnke sich über die 188 einseitlichen Minister die 8000 Parlamentarier, zu denen übrigens auch er gehört, lustig gemacht hat, so beweist das lediglich, daß er die Probleme nicht richtig durchgedacht hat. — Ich der Einheitlichkeit kann nicht und soll nicht darauf verworfen werden, daß alles von Berlin aus geregelt wird. Die einzelstaatlichen Minister als Beauftragte des Volkes werden auch im Einheitsstaat bleiben, nur werden sie dann eben nicht mehr als Minister, sondern Reichskommissäre, Oberpräsidenten, Oberpräsidenten etc. sein. Aber man glaubt doch nicht, daß man, wenn heute der Einheitsstaat ins Leben tritt, einfach die bundesstaatlichen Minister und Ministerien aufheben kann. Sie werden in genau der gleichen Weise weiter bestehen, mit dem einen Unterschied, daß sie ihre Ausschüßigkeit wechseln. Und auch die einzelstaatlichen Parlamente werden in der Gestalt von Provinziallandtagen fortexistieren müssen, um dem Volke die Kontrolle der Verwaltung und die Mitarbeit in der Verwaltung zu ermöglichen.

Aus diesen wenigen Gedanken ergibt sich, daß das Problem des Einheitsstaates mehr als ein Schlagwort ist und nicht schlagwortartig gelöst werden kann. Der Weg der organischen Entwicklung zur Einheitsrepublik auf dem wir, wie eingangs geschilbert, zur Zeit begriffen sind, scheint mir nach Sachlage der einzig richtige und einzig mögliche zu sein. Wir werden den Einheitsstaat bekommen, meines Wissens sträuben sich auch die Gliedstaaten gar nicht gegen die Vereinheitlichung der Verwaltung. Sie wünschen nur, daß die Verwaltung dezentralisiert bleibt und daß ein Ubergewicht des Nordens über den Süden verhindert bleibt.

In einer Besprechung der einzelnen Länder wie sie von Preußen angeregt worden ist, kann nützlich für die Vorbereitung der eminent wichtigen Frage geleistet werden. Die badische Sozialdemokratie wird deshalb nach meiner Ansicht ohne weiteres einer solchen Besprechung zustimmen können.

Badische Politik.

Zur Papiernot.

Die „Karlsruh. Ztg.“ teilt mit: Nach hierher gelangten Nachrichten sieht die Papierfabrik Albrud bei Waldshut abermals still. Als Grund des Stillstehens wird Kohlenmangel angegeben. Hierzu ist festzustellen, daß die badische Landeskohlenstelle in Mannheim auf wiederholtes Drängen des badischen Ministeriums des Innern, wie an dieser Stelle kürzlich mitgeteilt worden ist, der Papierfabrik Albrud ein bestimmtes Quantum Kohle überwiesen hat, allerdings zu einem etwas höheren Preise, als es der derzeitigen Marktlage entspricht, da die Lieferung sog. Präsidentenkohle wesentlich teurer ist. Andere Kohle fand wegen des andauernden Kohlenmangels nicht zur Verfügung. Die Landeskohlenstelle riet gleichwohl zur Annahme der Sendung, damit der Betrieb aufgenommen und die notwendige Herstellung von Papier auf dem raschesten Wege vor sich gehen könne. Eine vorherige Angabe der Preise sei unmöglich, man könne sich aber nachträglich mit der Preisveranschlagung der Landeskohlenstelle verständigen. Die dem Vorschlag ist die Geschäftsleitung der Papierfabrik Albrud nicht beigetreten; sie verweigerte die Annahme der Kohlenlieferung und hat neuerdings, wie oben bemerkt, ihren Betrieb wieder still gelegt, obwohl die Papiernot für die badischen Zeitungen fortdauert. Die für Albrud bestimmten Kohlenmengen sind dann der Papierfabrik Weisenbach überwiesen worden.

Soweit die „Karlsruher Zeitung“. Inveres Erachtens verdient das Verhalten der Geschäftsleitung der Papierfabrik

Albrud den schärfsten Tadel, zumal wir aus eigener Erfahrung wissen, wie die Zeitungen unter dem ständigen Papiermangel leiden. Waren die Kohlen zu teuer, dann bestand für die Papierfabrik Albrud die Möglichkeit, den Papierpreis zu erhöhen. Aber die Papierproduktion durfte nicht unterbrochen werden. In einem solchen Falle wären staatliche Zwangsmassnahmen durchaus am Platze.

Vom Badischen Volkskirchenbund. Wie bekannt, hatte der Badische Volkskirchenbund zwei Petitionen an die außerordentliche Ennassische Generalinnde gerichtet, die eine wegen Einschreitens gegen die zur Zeit sich breit machende antisemitische Agitation, die andere wegen Unterlassung des sonst üblichen Kirchenebnetes für die früheren Landesherren im Hinblick auf die darin liegende monarchistische Propaganda. Die Eingabe wegen des Antisemitismus wurde dem Oberkirchenrat zur Erledigung überwiesen. Auf die Eingabe wegen des Kirchenebnetes erhielt der Volkskirchenbund den Bescheid — wie mir schon mitteilen —, daß die Generalinnde keinen Grund habe, sich gegen den Erlass des Oberkirchenrates auszusprechen, welcher gestattet, daß bei besonderer Notwendigkeit dem Bedürfnis dankbarer Erinnerung an den früheren Landesherren und Landesbischof für die der Kirche und ihren Mitarbeitern bewiesene Verdienste Ausdruck gegeben werde, da dies nicht im Einklang mit den Kirchenstatuten, d. h. dem Kirchen-gemeindegesetz, stehen könne und damit den Empfindungen der Gemeinde ein entsprechender Einfluß gesichert sei. Es wird also Sache der Wähler, in der Person der so genannten demokratischen Arbeiterpartei, bei den kirchlichen Wahlen ihre eigenen Interessen im Hinblick auf die Zukunft dieses Kirchenebnetes für reaktionäre Propagandazwecke zu verhalten.

Regierung und Kohlennot. In einem amtlichen Artikel der Karlsruh. Zeitung verteidigt sich die Regierung gegen die in einigen Wätern erdientenen Anträge und Vorwürfe wegen der herrschenden Kohlennot. In dem Artikel wird ausgeführt, die badische Regierung sei seit Monaten bemüht, für Baden eine bessere Kohlenbeschaffung zu erreichen. Vor allem sei in der dringlichsten Weise auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, den vorübergehenden Mangel an Kohlen durch den Einsatz von auswärts und durch Vorrate für Süddeutschland und Baden für die kommenden Monate zu ermöglichen. Die Vorstellungen hätten, wenn auch nicht in dem gewünschten und erstreblichen Umfang, so doch im allgemeinen eine gewisse Besserung der Kohlenzufuhr erreicht. Ohne diese Besserung wäre die Kohlennotlage noch viel ernster, als sie es ohnedies ist. Die erforderten Vorwürfe, so heißt es am Schluß des Artikels, als geschäbe von der badischen Regierung nicht alles, was überhaupt in der Angelegenheit zu tun möglich ist, seien deshalb gegenstandslos.

Veränderungen in der höheren Beamten-Gast. Der Staatsangehöriger meldet, daß der Vorstand des Fortaniss Vereins, Oberbürger Dr. Rudolf Pfeiffer zum Kollegialmitglied der Amtsbekleidungs-Kommission ernannt worden ist. Amtsvorstand des Reg. Rat Max Joller in Wülst wurde auf sein Ansuchen zum Bezirksamt Durlach, Amtsvorstand Obermann Dr. Volz zum Bezirksamt Durlach, Amtsvorstand nach Wülst versetzt und Obermann Theodor Wintermantel beim Bezirksamt Leberlingen wurde zum Amtsvorstand in Schoffheim ernannt. Ferner wurde der frühere 1. Bürgermeister der Stadt Karlsruhe Dr. Kajimir Paul zum Hilfsreferenten beim Ministerium des Innern mit der Amtsbezeichnung Regierungsrat ernannt. Dem früheren elsass-lothringischen Gemeindefunktor Paul Hanewinkel wurde die Stelle eines 2. Beamten beim Gemeindefunktoramt übertragen.

Ueber den Handel der Schweiz mit Deutschland schreibt der schweizerische Mitarbeiter der „Karlsruher Zeitung“: Das Verhältnis zu Deutschland war folgendes (Import der Schweiz aus und Export nach Deutschland):

Table with 5 columns: Year (1914, 1915, 1916, 1917, 1918), Import, Export. Values in 1000 Francs.

Die springhafte Veränderung von 1917 auf 1918 zu Gunsten Deutschlands ist sehr auffällig. Das Verhältnis ist wieder ähnlich wie im Jahre 1914. Der vom schweizerischen Zoll-departement herausgegebenen Statistik über das Jahr 1918, der diese Ziffern entnommen, ist weiter zu entnehmen, daß auch in diesem Jahre die schweizerische Handelsbilanz wieder passiv war und zwar wird die Einfuhr mit 2401, die Ausfuhr mit 1993 Millionen ausgewiesen.

Gewerkschaftliches.

Keine Einigung im Apothekergewerbe. Die bereits vor kurzem gemeldete Tarifbewegung der angestellten Apotheker Badens führte am 11. d. M. zu einer gemeinschaftlichen Verhandlung zwischen Völkler und Angestelltenvertretern in Offenburg. Infolge der ablehnenden Haltung eines Teils der Völkler kam eine Einigung nicht zustande. Bekanntlich hatten die angestellten Apotheker für das laufende Betriebsjahr eine Lohnschärfung in der Höhe eines Monatsgehalts (300 500 M. durchschnittlich) angefordert. Während die erste Hälfte bedingungslos genehmigt und ausbezahlt wurde, sollte die zweite Hälfte nur dann gezahlt werden, wenn der bisherige Tarif für 1918 festbleibe. Letzteres mußte jedoch von den Vertretern der angestellten Apotheker mit Rücksicht auf den noch sende Postlage abgelehnt werden. Von einer demnachst unter dem Vorsitz eines beiderseitigen Inparteiischen stattfindenden Sitzung erwarten die Apothekenaspiranten, deren Stimmung infolge der ungenügenden Bezahlung und der ablehnenden Haltung eines großen Teiles der Völkler äußerst gedrückt und erbittert ist, endlich eine hinreichende Entschädigung, zumal die Völkler besonders noch durch die bevorstehende Erhöhung der Arbeitslöhne hierzu unbedingt in der Lage sein werden.

Angestelltenfreit in Heidelberg. Die Firmen Rothschild, Fieck und Mehlow weigerten sich, dem Schiedspruch des Schlichtungsausschusses entsprechend, den Angestellten eine Wirtschaftsbefreiung und eine Erhöhung der Feuerungszulage zu gewähren. Daraufhin sind am Samstag die Angestellten der drei Firmen in einen Streik eingetreten.

Soziale Rundschau.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in der letzten Woche wenig verändert. Besonders ungünstig wirkt der erhöhte Kohlenmangel, der Veranlassung zu neuen Einschränkungen und Schließungen in den Betrieben gab. Auch der Mangel an Rohmaterial rüst besonders im Nahrungsmittelgewerbe große Schwierigkeiten hervor. In der Landwirtschaft haben Nachfrager Angebot nachgelassen, es werden augenblicklich nur noch Mähdreschen gesucht, die meisten können. In der Metall- und Maschinenindustrie macht sich wieder eine größere Nachfrage nach gelerntem Arbeitskräften bemerkbar. Nähen, Haus- und Zimmermädchen werden immer noch in großer Zahl verlangt. Die

Zahl der Erwerbslosen beträgt in Baden rund 8004 gegenüber 8005 in der Vorwoche.

Der Schutz der Kriegsteilnehmer gegen Zwangsverpflichtungen. Im Interesse der Kriegsteilnehmer und anderer Kriegsgefangenen, deren baldige Rückkehr wir erhoffen, hat es sich, wie die „K. B. M.“ hören, als notwendig erwiesen, die Geltungsdauer der Verordnung zum Schutze der Kriegsteilnehmer gegen Zwangsverpflichtungen vom 14. Dezember 1918, die ursprünglich nur für die Zeit bis zum 1. Juli 1919 festgesetzt war und durch die Verordnung vom 17. Juni 1919 von einmal bis zum 1. Januar 1920 verlängert worden ist, nochmals, um ein halbes Jahr, also bis zum 1. Juli 1920 zu verlängern. Es ist dies geschehen durch eine auf Grund des Ermächtigungsgesetzes mit Zustimmung des Ausschusses der Nationalversammlung von der Reichsregierung erlassenen Verordnung vom 12. ds. Mts. es ist zu hoffen, daß die neue Frist ausreichend und ihre weitere Verlängerung nicht in Frage kommen wird, zumal da die Absicht besteht, die Abwicklung der Sanierungsarbeiten der Kriegsteilnehmer inwieweit auf neuer Grundlage zu regeln.

Aus der Partei.

Unabhängige „Einigungsarbeit“. Zu Freiburg i. B. sprach am letzten Freitag in einer öffentlichen Versammlung im Feierlingsaal, die recht schlecht besucht gewesen wäre, wenn unsere Genossen nicht in stattlicher Zahl sich eingefunden hätten, der Unabhängige Werner Strüwing aus Stettin über das Thema „Der Aufmarsch der Reaktion und die Einigung des Proletariats“. Unser Freiburger Vorort, die „Volkswacht“ stellt fest, daß der Redner, weit entfernt, die Einigung der Arbeiterklasse zu fördern, im Gegenteil die uns Feuer der Diktatur des Proletariats gegossen habe. Freude habe der Redner nur den Kommunisten bereitet, die ebenfalls vertreten waren und auch nicht die geringste Ursache gehabt hätten, mit seinen Ausführungen anzufertigen zu sein.

In der Diskussion legte unser Parteigenosse Landtagsabgeordneter Königsberger die Gründe dar, die es unserer Partei und der U.S.P. unmöglich machen, jetzt auf dem Gebiet der Sozialisierung mehr zu erreichen. Er wies auf den bei U.S.P. angehörenden Genossen Kaufst hin, der die russische Sozialisierungsform und den russischen Kommunismus ablehnt. Lenin selbst mußte sein Sozialisierungsprogramm zurückstellen und unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse Konzeptionen an den Kapitalismus machen. Gen. Stephan Meier, mit der neue Parteisekretär für den Freiburger Kreis, meinte, mit dem Schlagwort „Mittelstufen“ kämen wir nicht aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten heraus. Die Natur des Proletariats wäre für uns eine Katastrophe. Die Sozialisierung könne nur richtig durchgeführt werden, wenn man auch in den übrigen kapitalistischen Staaten dazu übergehe. Der Weg zur Demokratie sei auch der Weg zum Sozialismus, was schon Vallole richtig erkannt habe. Im Ziel seien wir unsere Partei und die U.S.P. einig. Wir wollten nicht die bürgerliche, sondern die sozialistische Demokratie.

Die „Volkswacht“ schließt ihren Versammlungsbericht mit den Worten: „Die Versammlung hat wieder einmal gezeigt, daß es den Unabhängigen mit der Einigung des Proletariats gar nicht ernst ist, und daß sie mit ihrer geschäftigen Kampfbewegung gegen uns die proletarische Bewegung nur schädigen. Agitationisch hatte die Versammlung für die U.S.P. gar keinen Erfolg. Ein kleines Häuflein, vielleicht 50-60 Personen, hätte die Versammlung gebildet, wenn die Unabhängigen unter sich geblieben wären.“

In die Mitgliedschaften im 4. bad. Kreis. In der Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Offenburg wurde die Wahl des neuen Kreisvorstandes vorgenommen. Gen. Math. Eitwein, Jellert, 89 wurde als 1. Vorsitzender gewählt, Gen. Jörger als 2. Vor. Die Geschäftsführung wurde vorläufig dem Gen. Heinrich Pfaffenholz, Weberstraße 11, übertragen. Die Mitgliedschaften werden ersucht, sämtliche die Kreisleitung betreffenden Zuschriften an letztere Adresse zu senden.

Der Vorstand soll durch Vertreter aus den einzelnen Amtsbezirken erweitert werden. Angeregt wurde, in nächster Zeit Konferenzen in den einzelnen Amtsbezirken abzuhalten. Zum Schluß der anregend verlaufenen Versammlung wurde noch verschiedene Wünsche betreffend Zeitungszustellung und Versammlungseinladung vorgebracht, sowie auch die Schlußfeier in der Wäldhalle noch kurz besprochen.

Gemeindepolitik.

Freiburg, 23. Dez. Der Stadtrat hat beschlossen, das bad. Arbeitsministerium um die Verfügung einer Anordnung zu ersuchen, wonach der Bezug (auch längere Bezüge) nach Freiburg nur nach der vorherigen Genehmigung des Wohnungsamts erfolgen darf. Ohne diese Genehmigung darf auch in Hotels, Fremdenheimen und dergl. der Aufenthalt die Dauer von zwei Wochen nicht überschreiten.

St. Blasien, 23. Dez. Bei der Bürgermeistereiwahl erhielt der Kandidat der Zentrumspartei, der sozialdemokratischen und demokratischen Partei, Dr. Rudolf Wandner aus Rofast 414 Stimmen und sein Gegenkandidat Otto Wänter aus St. Blasien 395 Stimmen. Dr. Wandner ist somit zum Bürgermeister gewählt.

Mannheim, 23. Dez. Der Bürgerrat hat beschlossen, eine Erhöhung der Tarife für Gas, Wasser, Elektrizität und der Straßenbahn vor. Zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Zentrum und den Sozialdemokraten kam es wegen einer Forderung von 550 000 M. für die weitere Ausbaggerung eines Altarmes im Waldpark und dessen Schiffbar-machung für Motorboote. In Friedenszeiten waren dafür 20 000 M. bewilligt, im letzten Januar wurden 250 000, Ende März 500 000 M. genehmigt, sodas die Kostendarbeiten mit den neu geforderten 550 000 M. auf 1 300 000 M. kommt. Der Führer des Zentrums erklärte, eine so unproduktive Kostendarbeit mache die Stadt bankrott. Die Forderung wurde gegen die Stimmen des Zentrums und der Deutschen Liberalen Volkspartei angenommen. Das Ortsstatut über die Schulkommission wurde ebenfalls angenommen. Der Zinsfuß der Sparkasse wurde auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt.

Kleine Nachrichten.

Amsterdam, 23. Dez. Wie der „Telegraaf“ aus London meldet, plant das englische Uebersee-Handelsamt in der ganzen Welt fahrende Ausstellungen zu veranstalten und in 25 Großstädten des Kontinents Musterräume einzurichten.

Rotterdam, 23. Dez. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet der Seeresbericht Denkins, daß der Vormarsch der Bolschewisten auf einem großen Teile der Front zum Stehen gebracht worden ist. Westlich vom Don und nördlich von Kiev werde bitter gekämpft.

Rotterdam, 23. Dez. Die „Warning-Rost“ meldet aus Kairo, daß die anfänglich auf die Wilner-Kommission gesetzten Hoffnungen schnell abgenommen haben. Die Stimmung der Bevölkerung wird gereizt.

Mailand, 23. Dez. Der „Secolo“ meldet, daß am 23. ds. Mts. auf allen italienischen Kleinbahnen der Generalkonkurs beginnt. Ein diesbezüglicher Entschluß wurde gestern auf dem nationalen Kongress der Eisenbahner- und Straßenbahner gutgeheißen.

Aus dem Lande.

1. März, 22. Dez. Bei einem Einbruch wurde letzte Woche einer armen Frau ein kräftiges Kind aus dem Stall gestohlen. Das Tier wurde am Vornabend an der Alb von den Tätern geschlachtet, man ist ihnen auf der Spur.

2. März, 23. Dez. Grenzschäfer Wolf und Lienhard haben ungefähr 200 Meter von der Grenze eine Schafherde von 305 Tieren beschlagnahmt. Sie sollte in das letzte Gebiet abgedrängt werden. Der Hirt wurde von einem zufällig anwesenden Gendarmen verhaftet und die Herde nach Pfendburg geführt. In Griesheim fanden tags zuvor, wie die Pfendburger Zeitung berichtet, bereits 12 französische Kavauten, um die Herde in Empfang zu nehmen und nach Frankreich zu verdrängen. Am vorletzten Sonntag bereits ist es einem anderen Schäfer gelungen, etwa 200 Schafe über die Grenze zu bringen.

3. März, 24. Dez. Vom nächsten Jahre ab sollen nur noch Kranke und Kinder Milch von böhmischen Lieferanten erhalten. Die andere Bevölkerung ist auf Schweizermilch angewiesen und muß dafür nach dem heutigen Verhältnisse etwa fünf Mark für den Liter zahlen. Staat und Stadt haben jeden weiteren Beitrag zu den Milchpreisen abgelehnt.

4. März, 23. Dez. Für einen hiesigen Warenhaus wurden in letzter Zeit nach und nach Seidenstoffe im Gesamtwert von etwa 40 000 M. gestohlen. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

5. März, 23. Dez. Auf der Straße zwischen Schwelmen und Paderheim ereignete sich in der Nacht zum Samstag an einem Güterzug eine Bagarre, wobei in der Mitte des Zuges ein belgischer Wagen eingeklemmt und das Fahrleitungsgerüst in Folge dessen eine Zeit lang der Betrieb einseitig eingestellt und die Personenzüge erhaltend verhalten.

Demonstrationen gegen die Reichswehrtruppen

6. März, 24. Dez. Die Erziehung des Reichers Red von einem Kommando der in Meitern stationierten Reichswehrtruppen hat in Schwelmen (Würtbg.) wie auch hier gewaltige Aufregung hervorgerufen. Es wird einer Darstellung im Württ. Volksblatt zufolge behauptet, das Pferd des Reichers Red sei in dem Augenblick, als der Schütze wegen des Verdachts, Schießpulver zu heben, angehalten worden sollte, ihm geworden und dem Red deshalb inmündlich gewesen zu halten. Die Soldaten trafen und trafen den Reichers Red. Von Schwelmen aus machten die mehrere Leute auf die Straße nach dem Reichswehrkommando, das sie in Paderheim fanden. Es kam hierbei zu erregten Auseinandersetzungen, die dahin führten, daß die Soldaten bis auf einen Mann, der sich nicht entziehen konnte, nach Schwelmen abgedrängt und dort inhaftiert wurden. Vor der Polizei und der Wohnung des Reichers Red wurde noch bis in die helle Nacht hinein demonstriert. Außerdem fand eine große Versammlung der Reichswehrtruppen statt, in der gegen den Aufenthalt der Reichswehrtruppen in Schwelmen scharf protestiert wurde. In einer Entschuldigungsrede wurde bei der Einquartierung die fortwährende Entschuldigungsrede geäußert. Weiter wird bekannt, daß der Stadthalter Brannnagel in Schwelmen von seinem Posten zurückgetreten ist.

Aus der Stadt.

Karlstraße, 24. Dezember.

Erlösergeburt.

Schmerzschüttelnde Erde, wundenbedekt, Leid und Wehen geschrien, nun hat sich entrotzt. Die deine Mutter geschlagen: Qualen und Not, Heugeln gewaltiges Leben aus Trümmern und Tod.

Was so lange in heimlichen Tiefen gekundet; Was geworden in lausigen zerhenden Stunden; Was von Hoffnung genährt in der Stille erblüht; Und zum Lichte, zum leuchtenden Lichte sich müht; Dem die Tore zum Jahre verschlossen — Aufrichtig ist's einer fürmischen Stunde entsprossen.

Steh, o Menschheit, was deine Erde gebort: Freilich, die Traum die und brennende Schicksal war: Die dich nun anblickt mit jungen, lebendigen Sinn: All ihr Gesehnen, glaubt es: Ich bin, ich bin! All ihr Gesehnen, die euch die Freiheit wied, glaubt: euren Reiten wurde der lösende Schied.

Über die feuchende Demut und zornige Klage Red ich die Arme hinaus in die kühnlichen Tage, Führ ich euch rufend und ringend, der Arbeit geweihter, Zukunft erdahnender frühlicher Wendeleiter, Rede zur Sonne die dieergefallenen Sittnen, Bede die Luft und Bewegung die Kraft in den Sittnen.

Erbe, o Erde, so voll von Gräbern und Gram, Sieh, dein Erlöser, dein neuer Erlöser kam, Führe die Lichte und schmeide dem festlichen Baum, Schmeide der Herzen sorgenderdunkelten Raum, Der dir geboren, der uns in Sittnen genast, Kränzt die heilige Volkhaft: Erlösung in Fall Ernst Ptergang.

Friede auf Erden.

Es ist jetzt die sechste Weihnacht, die wir nach Aufhebung des Friedenszustandes im Jahre 1914 „genießen“. Wir befinden uns jetzt wieder im Frieden. Wir genießen, wir haben uns ihn anders vorgestellt. Etwas als harten Engel, der anmutvoll die weißen, weißen Glieder reißt, der singend und blumenstreuend durch die weiten Rinde fliegt, der mit Rührhand die Wande des Gastes, der Feindhaft, Zwietracht und des bösen Neides zertrümmert, als einen Arzt des bitteren Menschenleides, das dieser Krieg den Menschen aufgestungen, als Propheten, der mit tausend Zungen Gerechtigkeit und Menschlichkeit verkündet, der alle Völker brüderlich verbündet.

So haben wir uns den Frieden vorgestellt. Wie aber präsentiert er sich uns? Daß Gott erbarm!

Ein feindliches Weib mit zerzausten Haaren, das ariert Nierenoper heißt, das hysterisch nach Vergeltung: schreit, das etwas murmelt von Gerechtigkeit, aber das nur nach Geld und Reichum geht, das alle Menschlichkeit erdröckert, das wehrlose Menschen in Gefangenschaft hält und damit den Völkern bereut.

So sieht der heiserlechte Friede aus. Und dieses Monstrum nennt die Welt: die neue Wera der Gerechtigkeit.

Wie lange schon läuten die Weihnachtskloden den Frieden auf Erden ein. Gefommen ist er noch nicht, obgleich die christlichen Völker schon zwei Jahrtausende nach ihm rufen.

Das mögen sich die Franzosen gesagt sein lassen. Sie laden eine schwere Schuld auf sich mit der Rückhaltung unserer Volksgenossen in Gefangenschaft über ein Jahr nach der Waffenstreckung Deutschlands. Der Gab, der hieraus erwächst und die Erstkürnung

wird lange leben, bis die bessere Erkenntnis alle Menschen erlöst hat.

Wir haben sicher gehofft, wenigstens diese Weihnacht unsere Brüder wieder zu haben. Wie lange soll der Gab den Frieden noch verböhnen dürfen?

Wegen der Weihnachtsfeierliche erhebt die nächste Nummer unseres Blattes am Samstag, 27. Dezember.

Wohnungsauswahl der sozialdemokratischen Partei. Als nächste Veranstaltung wird der Wohnungsauswahl ein Vortragsabend herausbringen, der über den Verlauf aller Genossen und Genossinnen führen wird. Herr Dramaturg und Schauspieler Bruno Schäfer wird dem hiesigen Landesrat, dessen Vortragstanz die Arbeiterkammer schon beim 1. Heinrich seine gewöhnlichen Abend und bei der Revolutionsfeier schon gelernt hat, wird am Mittwoch, 7. Januar auf Veranlassung des Wohnungsauswahls die Wandlung von Genk Keller in großer Notwendigkeit vortragen. Das Werk des Wandern kommunizieren hat bei seiner letzten Wiederkehr durch Herrn Schäfer höchste Wirkung ausgeübt. Wir weisen heute schon die Arbeiterkammer auf die Veranstaltung hin und bitten die Vereine und Gewerkschaften den Abend von eigenen Versammlungen u. dgl. freizuhalten. Der Eintrittspreis beträgt einheitslos 1 M. für alle Plätze. Die Verkaufsstelle werden noch bekannt gegeben.

Schwarzschlachungen. In verflochtenen Nacht wurden durch die Schwärzschlachungen ein Freileiter aus Annelingen und ein Wegger von hier betreten, wie ein frisch geschlachtetes Schwein nach Rindfleisch schlachten wollten. Das Fleisch wurde beschlagnahmt, die Täter sind festgenommen. — Beschlagnahmt wurden: 50 Pfund Rindfleisch, das zweifellos einer Schwarzschlachung entstammte und im Wege des Schleichhandels in einer Wirtshaus der Stadt abgesetzt werden sollte.

Weihnachtsfeier in den Schulen. Am ersten Feiertag Friedrich-Apothek, Carl-Allee, Ecke Chindler, Tel. 2762. Internationale Apotheke, Carl-Allee, Kaiserstr. 80, Tel. 488. Friedrich-Apotheke, Friedrich-Allee, Ecke Amalienstr. Tel. 1409. Rhein-Apotheke, Mühlburg, Rheinstr. 41, Tel. 1802. Marien-Apotheke, Friedrich-Allee, Ecke Kaiserstr. Tel. 1245. — Am zweiten Feiertag: Kassen-Apotheke, Kaiserstr. Ecke Kronenstr. Tel. 1009. Hof-Apotheke, Kaiserstr. 201, Tel. 491. Edda-Apotheke, Kaiserstr. 66, Tel. 1779. Eisen-Apotheke, Kaiserstr. 88, Mühlburg, Tel. 2030. Adler-Apotheke, Eiblstr. Eiblstr. 81, Ecke Wilhelmstr. Tel. 1381. Ludwig-Willhelms-Apotheke, Eiblstr. 1, Tel. 705.

Zahnberechnung. 13 Reiner Tabak, welche sich ein hiesiger Zigarettenmacher im Schleichhandelswege beschafft hatte, wurden gestern durch die Schwärzschlachungen beschlagnahmt, ferners 3100 Zigaretten und ein gewisses Quantum Tabak, was ebenfalls im Wege des Schleichhandels erlangt und vertrieben werden sollte. Verhaftet wurden: Ein Arbeiter aus Untergraben und ein Arbeiter aus Weingarten wegen Schleichhandels mit Tabak und Zigaretten.

Unfälle. In einer Fabrik am Rheinhafen entstand am 22. ds. Mts. durch die Dampferung eines Epilochs, durch die befehlige Dampferung entstand ein Brand. Ein Arbeiter aus Annelingen erlitt dabei Brandwunden an beiden Händen und mußte mittels Kranenabzugs nach dem Stadt Krankenhaus verbracht werden. In der Tuladstraße hat am 22. ds. Mts. ein Fuhrmann aus Paderheim eine 12jährige Volksschülerin mit seinem Fuhrwerk überfahren, so daß das Mädchen bewußlos liegen blieb. Es hat Verletzungen am Kopf, linken Arm und an den Beinen davongetragen.

Diebstahl und kein Ende. In der Nacht vom 21. auf 22. ds. Mts. wurde von unbekanntem Täter in einem Laden her öffentliches Eigentum entwendet und daraus Zigaretten im Werte von 800 bis 900 M. entwendet. — In einem Hause der Ludwig-Wilhelmsstraße wurde im Laufe des Monats Dezember eine Manufaktur mittels Nachschlüssel geöffnet und daraus ein Paar Herrenschmuckstücke im Werte von ca. 100 M. gestohlen. Der Täter ist unbekannt. — Am 23. Dezember 1919 wurde von einem Wagen der amtlichen Güterbestellerei von Steffeln in der Altstadt ein Güterpaket von unbekanntem Täter herunter gestohlen. — 7 Personen, die im Dordmald-Gold fällen und entwendeten, gelangten zur Anzeige wegen Fortschlechts. — In letzter Zeit wurde ein hiesiger Leberzieher mit dem Monogramm A. S. und ein schwarzer Leberzieher mit kleinen weissen Streifen mit dem Monogramm A. S. sowie ein schwarzer Leberzieher und ein grauer Hühner, ferners von einem Soldaten eine dunkelbraune Krotzschiffeldeckeldeckel mit einer Metallkappe, ein gelbweisses Stofftuch und 1 Paar Schuhe; aus einer Manufaktur ein Schaufelrad und aus einer Fabrik 40 Sandstrich aus weißem Stoff mit roten Streifen und Kränzen gestohlen.

Veranstaltungen.

Wochenmarkt. Das Theater Waldstraße zeigt „Die Verflüchtigen“, Schauspiel in 5 Akten. Das Programm stellt für beide Feiertage ein Spielplan. — Schillerstr. 12 a, Ecke Gesehnen, hat für jeden Feiertag ein beiges Programm und ist jedes einzelne abwechselnd. Der erste Feiertag bringt u. a. „Die Nibelungen“. Am Samstag „Der fremde Sohn“, daran schließt sich das Lustspiel „Der Herr von Schlossberg“ in 3 Akten an. — Kaiserstraße 5 am Friedrich-Lor zeigt am ersten Feiertag „Der fremde Sohn“, Drama in 4 Akten. Am Samstag gelangt „Das Dreimäderlhaus“ zur Aufführung, sowie „Das feine Gefängnis“, das kostlichste Lustspiel der Welt.

Colosseum. Heute Mittwoch abend findet eine Vorstellung statt. In der beiden Weihnachtsfeiertagen (Donnerstag und Freitag) sind jeweils zwei Vorstellungen des sensationellen Weihnachtsprogramms, nachmittags 4 und abends 7 1/2 Uhr. In den Nachmittagsvorstellungen wird das ganze Programm ohne jede Kürzung, wie in der Abendvorstellung zur Aufführung gelangen. Der Vorverkauf an den beiden Feiertagen ist jeweils vormittags von 11—12 1/2 Uhr an der Colosseum-Kasse.

Weihnachtskonzert für die Karlstr. Ferienkolonie. Am zweiten Weihnachtsfeiertag, nachmittags 3 Uhr, findet in der Gesellschafts- und Postkassen-Kasse ein Weihnachtskonzert statt. 70 Postkassenkinder wollen Mittel erheben zur Linderung der Leiden ihrer kranken Mitbürger. Ein vorzüglich disponierter Mädchenchor (unterleitet durch hiesige Sänger) wird unter der bewährten Leitung seines Gefangenen Herrn Dr. Metz Proben des Konzerts im zwei, drei, vier, sechs- und achttimmigen Chororgan abgeben. Herr Metz wird Orgelwerke von Bach und Liszt spielen. Als solenne Solistin hat sich Frau. Soth von Wald. Landeshauptstadt in den Dienst des kranken Kindes gestellt. Es wäre wünschenswert, daß das Konzert mit seinem gediegenen Programm allgemeine Unterstützung fände. Karten in der Sozialkassenhandlung Fr. Doer, Kaiserstraße 15.

Städtische Solikonzerte. Den Meigen der nächsten Solikonzerte in der Festhalle erheben bekanntlich moran und Weimarer die beiden Weihnachtskonzerte mit einem besonderen Programm. Dänen folgen, auf gleich vorhergehender Stufe stehen, zwei reich ausgestattete Künstlerkonzerte am Sonntag, den 23. ds. Mts. und am Neujahrstag, 1. Januar u. ds. jeweils nachmittags 4 Uhr. Näheres siehe Anzeiger.

Reise. Am 2. Feiertag, nachm. 2 1/2 Uhr, treffen sich auf dem Sportplatz des F.C. Germania an der Durlacher-Allee die Jugendmannschaft des Fußball-Clubs 1903 Ludwigsplatz und die 1. Mannschaft des F.C. Germania.

Union-Theater.

Ein neues Lustspieltheater, das den Namen Union-Theater führen wird, wird heute eröffnet; gestern abend fanden bereits vor einer Anzahl zur Besichtigung geladener Gäste, Vertreter der Behörden, der Presse, aus der Künstlergesellschaft usw. die ersten Vorstellungen statt. Die Zahl der Kinos in unserer Stadt steigt nun auf 8; die Kinofreunde werden sagen, die Zahl ist nicht zu hoch, wenn man bedenkt, daß nach einer Berechnung täglich 7000 Menschen hier die Kinos besuchen, und daß München mit seiner 5-6 Mal größeren Einwohnerzahl deren 80 aufweist; die Kinogänger werden diese Zahl zu hoch finden, werden sagen, die geistige Verflüchtigung, Verbilligung und Verschmadervergerung werden nun noch mehr um sich greifen. Wir meinen, wenn die Kinos sich endlich des hohen bildenden Wertes bewußt würden, den sie haben könnten, und sollten, wenn sie endlich zur Verbesserung der Volkspflege werden würden, dann könnten sie nicht zahlreich genug über die ganze Stadt verteilt sein. Wenn sie aber Plünderstätten des schlechten Aufführungs, der geistigen Anfechtung und Sittenverderbung sein wollten, wie es vielfach der Fall ist, dann wäre selbst ein einziges in der Stadt zu viel. Die Kinos haben ja auch ihre Revolution gehabt, die „Ausflüchtungs-“ und „Sensationsfilme“ waren Ergebnisse der Sturm- und Drangperiode der ersten Revolutionszeit, allerdings üble Ergebnisse, geboren aus dem Mißbrauch einer falsch verstandenen Freiheit. Aus den Reihen der anständigen Kinobesitzer heraus kam die Erkenntnis und der Wille, den eingeschlagenen verderblichen Weg zu verlassen, die öffentliche Meinung ist auch das ihrige, um die Umkehr zu beschleunigen; es wäre zu wünschen, daß die Bewegung anhielte und die Entwicklung sich in der von uns angeordneten Richtung weiter bewegte. Zur Ehre der Karlstr. Kinobesitzer darf hier auch festgestellt werden, daß sie es verstanden haben, trotz des Trudels und der Abhängigkeit von den Filmfabriken ihre Spielpläne von den großen Auswärtigen, wie sie in anderen Städten zu beobachten sind, fernzuhalten. Bis zu dem Ziele, das wir als Aufgabe beim Kino gesetzt haben, ist allerdings noch ein weiter Weg.

Das neue Union-Theater ist ein Werk der Architekten Pfeiffer und Gromann hier, denen von dem Bauherrn und Besitzer des Theaters, Herrn Erhard Hof, der Entwürfe und die Ausführung der gesamten Einrichtung und Ausstattung übertragen wurde. Das Kino befindet sich in dem Hause Kaiserstraße 21, es wurde in die Verkaufshalle des ehemaligen Kaufhauses von L. Hirsch eingebaut. Die Architekten lösten ihre Aufgabe in vortrefflicher Weise. Das Hauptgewicht ihrer künstlerischen Aufgabe lag vor allem in der Ausrichtung des Raumes; die Stuhlleistung gibt den Linien und Flächen eine reichere, vollere Formensprache, die Anordnung wird durch die Farben, bei der das Gold dem Raum eine besondere Note des Reichtums und Festlichen verleiht, gesteigert. Der Theatergang trägt in seinen Formen eine phantastische, auffallende Note; eine Mischung von Wilhelms-Herrmann-Wing sei besonders genannt. Im ganzen haben die Künstler ein Werk von einheitlichem Gepräge geschaffen, das an sich schon eine Sehenswürdigkeit der Stadt ist.

Die Eröffnungsvorstellung wurde durch einen Vorverkauf angekündigt; zur Aufführung kamen zwei Filme, von denen der erste besonders durch seine prächtigen Landschaftsbilder gefiel, während der zweite in die Welt der bildenden Künste führte. Die Vorstellungen wurden beifällig aufgenommen. Der Geschäftsführer des Hauses wird in seiner Begrüßungsansprache besonders auf die Verbindung der Kunst in Baden hin. Er betonte, daß die Kinobesitzer selbst eine Kunst wünschten, sie brauchen sie als Schutz gegen die Plünderer und Plünderer. Die Besuche der Kinobesitzer in Baden über die Ausübung der Kunst scheinen uns doch berechtigt zu sein. Daß ein Film, der in Baden und Württemberg und Preußen bereits gezeigt ist, dennoch auch in Baden nochmals gezeigt werden muß, scheint uns ein hiesiges zu viel des Guten. Was leicht bringt auch auf diesem Gebiete der Einheitsart die Lösung.

Gerichtszeitung.

Ein nachlässiger Dieb aus Mühlburger Bahnhof: Der Schreiner Ferdinand Wolf aus Mühlheim und der Mechaniker Wilhelm Kiefer aus Annelingen brachen in der Nacht zum 24. Oktober in die Gewächshalle am Mühlburger Bahnhof zu Karlsruhe ein. Wolf brachte zu diesem Zweck eine Fensterhebel ein und öffnete dann die Türe der Halle. Kiefer erbrach dann einen einem Zuhälter gehörenden Koffer und nahm daraus etwa 150 bis 200 Sportmützen und ungefähr 150 Derrnkleide im Gesamtwert von 6000 M. Das gestohlene Gut stopften sie in zwei Säcke, die sie in der Güterhalle entwendet hatten. Darauf erbrachen sie einen Schließkasten und stahlen daraus ein Paar Halbschuhe und ein Paar Handschuhe. Ferners entwendeten sie aus einem Koffer ein Paar Uniformhosen, endlich aus einem Schließkasten einen Koffer, einen Koffer, drei Paar Handschuhe, vier Mützen, fünf Paar Damenhosen, 6 Damenhemden, 3 Paar Damenstrümpfe und zahlreiche andere Kleiderstücke im Gesamtwert von gegen 1000 M. Während Wolf und Kiefer die Diebstähle vornahmen, standen der Salitzer Eugen Mayer aus Annelingen und der Kräfer Daniel Wffel aus Mühlheim Wache. Dabei führte Wffel einen geladenen Revolver mit sich. Wegen schwerer Diebstähle wurden verurteilt Eugen Mayer, Wolf und Wffel zu je einem Jahre Gefängnis und Kiefer zu 9 Monaten Gefängnis. An den Strafen geht je ein Monat für die verübte Unterhüchlichkeit ab.

Karlsruher Land des Rhein.

Schulterinsel 235 Ztm., gest. 110 Ztm., Kohl 318 Ztm., gest. 70 Ztm., Mergel 519 Ztm., gest. 106 Ztm., Mannheim 888 Ztm., gest. 65 Ztm.

Veranstaltungen.

Karlsruher Land. Am 2. Weihnachtsfeiertag vormittags 10 Uhr Generalprobe für unser Schwesternkonzert; folgende Sänger sind von der Mitwirkung ausgeschlossen. Nach Schluß der Probe Frühjohosten im Vereinsklub. Erheben aller Sänger dringend notwendig. 2018 Der Vorstand.

Karlsruhe. (Arbeiterkammer) Samstag, den 27. Dezember abends 8 Uhr, Aufführung in der Gewerkschaftshalle, Kaiserstr. 18, zweis. Übung einer Sängerin. Erheben aller erbeten. — Montag, den 29. Dez. abends 7 Uhr Aufführung in Koll. — Die nächste Singstunde am 29. Dez. fällt aus. 2019 Der Vorstand.

Karlsruhe-Mühlburg. (Vom Chor Durlacher) Am 2. Weihnachtsfeiertag 26. Dez. findet unsere Weihnachtsfeier im Saale des „Gold Ork“ in Mühlburg statt, verbunden mit Kinderbesuchung, Christbaumverlebung, reichhaltigem Programm und Tanz. Die Kinderbesuchung beginnt mittags ab 8 Uhr, die Aufführung des Programms um 5 Uhr. Unsere Mitlieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gäste des Vereins laden wir hiermit freundlich ein. Der Vorstand.

Karlsruhe. (Gesangsverein Kassala). Quellen Weihnachtsfeier (Sonntag) von morgens 11 Uhr heimlich. Beisammensein der hiesigen und hiesigen Mitglieder bei Mitglied Müller Marie zum „Wilhelmsgarten“, Wilhelmstr. Der Vorstand.

Zur Sittlichkeit des badischen Landtages.

gr. Wenn man rückblickend die Tätigkeit des badischen Landtages im letzten Tagungsabschnitt vom 21. Oktober bis 12. Dezember betrachtet, so fallen vor allem die zahlreichen Interpellationen beim förmlichen Anfragen auf, die die meisten Sitzungen dieses Tagungsabschnittes ausfüllten. An diesem Morgen suchte sich darin die Volksvertretung Arbeit über die Art des Neuaufbaues zu schaffen und ihre Wünsche über die Art des Neuaufbaues zu vertreten. Man mag nun auch der Ansicht sein, daß diese Art in einem parlamentarisch regierten Lande etwas umständlich ist und die Erledigung mit etwas weniger Aufwand zu bestreiten wäre, so muß doch gesagt werden, daß zahlreiche der behandelten Interpellationen schon wegen des Echos im Lande starke Beachtung verdienen, wie mit an Gange unserer Darstellung konstatieren können.

Aus der Reihe der vom Landtage verabschiedeten Gesetzentwürfe sei vor allem die Änderung des Wohnungsgesetzes und die für unsere Finanzwirtschaft hochbedeutungsvolle Verlegung des Rechnungsjahres vom 1. Januar auf 1. April genannt. Für den inneren Gang der parlamentarischen Arbeit ist von größter Wichtigkeit die vorgenommene Abänderung der Geschäftsordnung, die die Arbeitsweise der Kammer in besserer Form zu regeln versucht. Lebhafte Aufregung im Lande und im Parlament geriefte die vom Landtage in der Sitzung vom 29. Oktober beschlossene Beschaffungszulage an die Beamten und Arbeiter der badischen Staatsbahnen usw., die im Hinblick auf eine Reihe Petitionen in einem Kompromißbeschlusse ihre Erledigung fand. Es bedurfte der ganzen Kraft unserer Genossen im Landtage, um dieses Werk einer einmütigen befriedigenden Lösung entgegenzuführen, da nicht nur bei den Deutschnationalen, sondern vor allem auch bei einer Reihe Demokraten Feindschaft für diese Entschlossenheit fehlte. Es gelang, die Regierungstritte zu vermeiden unter Durchführung der Verträge. Dafür aber kam es zu einer Krise in der demokratischen Fraktion, indem die Abgeordneten Müller, König und Gahrina ihre Mandate niederlegten, nachdem Gahrin schon bei der Demokraten Versammlung das ihm liebgeordnete Haus freiwillig verlassen hatte. Das durch das Ausscheiden der beiden Mittelgruppen die demokratische Fraktion eine innere Festigung erfahren hat, läßt sich allerdings nicht gerade sagen.

Aus den eingangs erwähnten förmlichen Anfragen verdient besondere Beachtung die sozialdemokratische Interpellation über die Wirtschaft im Reich. Diese Interpellation, worin seitens der Arbeitnehmervertreter eine Reihe berechtigter Anregungen gegeben wurde, während die Rechte, die der Reichstag im Falle auch Unternehmervertreter aus den Reichsparteien gestiftet, den Blick auf die patriarchalische Wirtschaftsgestaltung richtete. Für weite Kreise unseres Volkes ist dann noch von eminenter Wichtigkeit die Sitzung vom 27. November, in der die Lage der Kriegshinterbliebenen und Kriegsinvaliden einer eingehenden Betrachtung unterzogen wurde und von sozialdemokratischer Seite eine entsprechende Beschaffungszulage und Erhöhung der Rentenfrage verhandelt wurde, was in einem einstimmig angenommenen Antrag auf Erhöhung der Rentenbezüge auch zum Ausdruck kam.

Während in früheren Zeiten der Landtag in erster Linie mit politischen Fragen beschäftigt war, sind es heute zumeist Fragen wirtschaftlicher Art, die seine Tätigkeit in Anspruch nehmen, wie wir bereits kurz feststellten. In diesem Stellungswort hat sich die Tatsache, daß die Revolution einen großen Teil der politischen Fragen löste und der Landtag, daß der durch den Krieg erfolgte Zusammenbruch unseres Wirtschaftslivens unsere Wirtschaftslage des. Wirtschaftspolitik zur brennendsten Staatsfrage machte. So wurde die Erörterung wirtschaftlicher Angelegenheiten samt Einzelheiten eine lebende Erscheinung in den Landtagssitzungen, nachdem sich noch nicht eine begründete Entwicklung durchgesetzt hat, die der politischen Volkswirtschaft zugewandt, den Maßnahmen für die Wirtschaftspolitik zu legen, während die praktischen Details einem fachmännisch zusammengesetzten Wirtschaftsparlament überlassen bleiben. Einen Schritt in dieser Richtung wird übrigens haben gehen, wenn der dem Landtage vorgelegte Gesetzentwurf über die Verbraucherkammer, der neben dem Landtagswirtschaftsausschuss, der Gemeindevorstand, dem Mittelstand, der badischen Verfassung mit der Reichsverfassung und dem Staat, zu den wichtigsten Arbeiten der kommenden Winter-tagung gehören wird, Gesetz geworden ist.

Die Debatten über die Wirtschaftsprüfung fanden zum Teil im Anschluß an zahlreiche Interpellationen statt, die fast durchweg Fragen der Wohnungswirtschaft zum Objekt hatten. Wohnungsreform, freie Wirtschaft, Anschlag an den Weltmarktpreis waren die Pole der Debatten, die

eine reifliche Lösung nicht brachten, wenn sich auch in der Regierung den Vertretern des Ministers Memmel nach immer mehr der Gedanke herauszukristalisieren beginnt, daß eine Planwirtschaft nach dem Vorschlage unseres Genossen Witzel, dem ehemaligen Reichswirtschaftsminister, Voraussetzung unserer wirtschaftlichen Gesundung sein dürfte.

Aus den Einzelheiten seien erwähnt die Interpellationen über die Obstversorgung, deren Ergebnis bemerkt, daß die badische Monierung in zweifelhafte Weise, soweit es möglich war, vorzuziehen war, während die Interpellation über die Wirtschaftsprüfung gewisse Veränderungen der ergänzenden Bestimmungen als nicht erwiesen hatte. Gründliche Behandlung erfuhr die Fragen der Kohlenversorgung und Karstoffversorgung, die unsere Genossen Anlaß gaben, sowohl zweifelhafte Vorschläge zur Befreiung mancherlei Wirtschaftszweige zu machen, wie auch Kritik an solchen Vorschlägen zu üben, die durch ihr Verhalten unser Wirtschaftsleben sabotieren. In gleich scharfer Weise wandte sich unsere Fraktion gegen die Interpellation über die Maßnahmen gegen das Sabotageverbrechen, deren das hochbedeutende Treiben jener Ausbeutungsklassen, der untere Fraktion in einem Antrag (warum kam dieser aus der Kommission noch nicht ans Vorkommen zurück?) mit harten Krebissen und Vermögensverlusten Strafen zu verhängen will. Die Interpellation über die Tabakbeschaffung hat den Deutschnationalen Vorgesetztheit, in schärfen Wendungen — dem Tabak und Weinbau aufheben — nicht gerade lobend nationale Tendenzen abgefunden, während die Interpellation über die Ablieferung von Vieh für Kriegszwecke eine solche Anwendung gab, daß wir — um unsere Produktion zu heben — mit einer zukünftigen Preissteigerung landwirtschaftlicher Produkte werden rechnen müssen, voraus, daß die von Regierungstritte anstrebend betont wurde, in selbstverständlicher Folge Lehnerhöhungen herbeiführen müssen.

So zeigt uns der wirtschaftspolitische Teil der Tätigkeit des Landtages, die Schwierigkeiten der Gegenwart und erst recht der Zukunft, aus denen und nur selten kann ein klares Programm der Regierung und der feste Wille eines Reichstages unter der Volkswirtschaft herbeiführen wollen zum Leben mit dem Willen zum Durchbruch.

So behauptet auch die Beratungen der Wirtschaftsprüfung im badischen Landtag waren, die der Sozialdemokratie Abzinsens nach die Verwaltungskosten, daß ihr Antrag bei der Reichsregierung Schritte zur Arbeiterentlastung der Ammanns, Wirtschaft für Jeder zu tun, angenommen werden mußte, weil sich die sozialistischen Parteien überzogen hatten, daß keine Wirtschaft kein Mittel ist, so stehen ihnen gleichwertig zur Seite die Interpellationen über das Verhältnis von Vieh zum Reich. Auch hier kann einleitend bereits gesagt werden, daß die Ideen der Sozialdemokratie markieren, indem sich immer mehr der Gedanke vor einem abschließenden Einheitsstaat durchsetzt unter Abrechnung überflüssiger parlamentarischer Sonderinstitutionen. Denn was auch im Hinblick auf die Interpellationen über die Verstaatlichung der Bahnen, der Stellenbestimmung im Landesfinanzamt und der sozialen Kohlenlieferung haben notwendig — und es feldt, mit Recht, scharfe Worte — besetzte sich nicht denen die Einführung zum einheitlichen Reich, sondern stiftete nur die präzisere wirtschaftliche Vermittlung, die hier, andeutend unter jedem System, ebensolcher ist wie die aus dem Saule Akt. Zutreffend wird in laubaren Zeiten Finanzminister Reich darauf hin, wie unsere Finanzverwaltung auf Gebets und Verberben mit der Reichsregierung zusammenhängt, so daß und gar keine andere Wahl bleibt, als ein einheitlicher Reichsaufbau unter besserer Berücksichtigung badischer Interessen. In letzter Hinsicht allerdings haben es die Reichskammer in mancherlei Art weihen lassen, so vor allem in der Kohlenlieferung unserer badischen Bahnen und erst recht in der Art der Erteilung der Stellenbestimmung des Landesfinanzamtes und speziell in Verstaatlichung der badischen Beamten bei der Stellenbestimmung. Es wäre gut, wenn die Reichsregierung diesen Beschwerden gründlich nachgeben würde. Denn wenn auch Baden als ältester und bester Vertreter deutscher Geschlossenheit für das Reich gerne Opfer bringt, für heutzutage ist es doch bedauerlich, daß die badische Bevölkerung keinen Teil hat der Kamerdebatte, in einer Schlichterung unseres Verfassungsapparates über in Verfassungen der Reichstag ist unrichtig zusammenfassend das Reich nochmals preislich Maßregeln notwendig zu machen, gelien.

Was in allem befinde sich, besonders wenn wir neben den Landtagssitzungen die neuerlichen Ausgerungen vom Zentrumslager berücksichtigen, der Gedanke eines unitarischen Reichsaufbaues, unter Ablehnung einer zentralistischen Verorganisation, im Vorkampfe, vorausgesetzt, daß nicht

die nationalistische Verberber des Reiches den Anstoß zu einer direkt entgegengekehrten Entwicklung geben. Nötig zu dieser unitarischen Entwicklung ist allerdings, daß sich die preussische Regierung dazu entschließt, dem Selbstverwaltungswesen der „Mittelstaaten“ die Befähigung offen zu lassen. Hoffen können wir auf, die verabschiedete Rahm für die unitarische Reich mit freier Selbstverwaltung seiner Landesteile anzusehen, wobei allerdings auch die Zukunft als Schicksalsfrage es mit sich bringen — die Landtagssitzungen zeigten bereits mannigfach das Bewußt, daß die sog. „Reichsverbände“ Sozialdemokratie und Zentrum im Bunde mit den Demokraten den Neuaufbau des Reiches auf unitarischer Grundlage vornehmen, während die lebendig gewordene Inkarnation des Deutschtums, die Deutschnationalen, mit zersetzender Wirkung beiseite schieben, für sich nur in Anspruch nehmen können, Reich und Volk in namenloses Unglück gestürzt zu haben.

Letzte Nachrichten.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 24. Dez. Deputiertenkammer. Auf eine von dem sozialistischen Arbeiter Caubin gestellte Anfrage sah sich Ministerpräsident Clemenceau veranlaßt, in der Deputiertenkammer Erklärungen über die auswärtige Politik abzugeben. Er sprach über die mit England und den Vereinigten Staaten abzusprechenden militärischen Garantieverträge und kam dann auf die anlässlich der Londoner Konferenz geleistete Arbeit zu sprechen, die jetzt von Barthou, der sich noch in London befindet, fortgesetzt werde. Er hob die Notwendigkeit eines engeren Bündnisses mit England hervor und gab Erklärungen über die Frage von Flume ab, die zu Veranlassung Anlaß gegeben habe, die man aber jetzt zu allen befriedigenden Bedingungen zu lösen hoffe. Er freute sich weiter die Frage des Vatikans, Apolloniens, Syriens und Palästinas und lebte die polnische Armee. Die Frage von Konstantinopel sei immer noch in der Schwebel. Man werde sie gegenwärtig in London.

Auf eine Unterbrechung von Barthou kam der Redner auf die Frage zu sprechen, ob die Sowjetregierung mit bestmöglicher Eile die badische Regierung und bestmögliche Regierung, die je existiert habe und sagte: Nicht nur machen wir keinen Frieden mit Sowjetrußland, wir werden uns auch nicht mit ihm abfinden. Er erinnerte an die Opfer, die Frankreich und England gebracht haben, um die russischen Partisanen zu unterdrücken, von denen man annehmen konnte, daß sie das Land wieder aufrichten könnten. Er betonte, daß diese Anlagen nicht ewig weiterdauern könnten. Deutschland könne sich anzuwenden, einen Teil Rußlands im Geheimen zu kolonisieren. Man müsse daher im Ausland einen Stachelkraft aufrechterhalten.

Von normalem Verlauf unterbrochen schloß Clemenceau seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß man vom Reden zu Taten übergehen müsse und kündigte die Abfahrt der Regierung an, nach Beendigung der Wahlen zu demissionieren. Er hob hervor, daß es keine Scheinmission sein werde. Die Kammer brachte Clemenceau eine Guldigung dar. Der sozialistische Abg. Caubin wartet der Regierung vor, den Kriegszustand mit Rußland aufrechtzuerhalten und sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands zu mischen. Schließlich nahm die Kammer mit 158 gegen 71 Stimmen eine Tagesordnung an, die lautet: Die Kammer bewilligt die Erklärungen der Regierung, spricht ihr das Vertrauen aus, vertreibt jeden Zusatz und geht zur Tagesordnung über.

Briefkasten der Redaktion.

H. A. Sie müssen noch für das dem Austrittsjahr folgende Jahr Steuer zahlen.
H. Durich. Landesprekamt (Erfahrungstelle), Kriegstraße 5 (Grüner Hof). Bürozeit: 8-1, Samstag 8-1.

Verantwortlich: für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Rabel; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Heiligt, Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Luitpoldstraße 24.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Das Büro ist Samstag, den 27. Dezember 1919, geschlossen.

geschloffen.
Die Ortsverwaltung. 9048

Städt. Vierordtbad
Versch. Kurbäder:
Halb-, Sitz-, Fuß- und Wechselbäder, Douchen, Wickel (Pakungen) u. Massagen, Dampf- u. Heißluftkurbäder etc. 1533
Damenbadezeit: Donnerstags vormittags von 9 bis 1 Uhr u. Freitag nachm. 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr.
Herrenbadezeit: Donnerstags nachmittags von 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr, Freitags vormittags von 9 bis 1 Uhr und Samstags den ganzen Tag.
An Sonn- u. Feiertagen geschlossen.

Buchhandlung der Sozialdemokratischen Partei, Karlsruhe i. B.
Seeben erschienen: Illustrierter **Neu-Welt-Kalender 1920**
Preis 90 Pfennig (Porto 20 Pfennig)
Kastalt. Kastalt.
Verkauf von **Neu-Möbel**
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Karl Rauch,
Dreherstr. 3. Dreherstr. 3.

Blindenarbeit:
Vorteilhaftes Geschenk für die Hausfrau
Kopfhairtaubesein
aus vorzüglichem Schweißhaar zu haben. 1201
W. Voos, Viktoriastr. 6.

Ad. Hepting, Dentist
Karl-Friedrichstraße 19 II, am Rondellplatz
Telefon 3311
Sprechstunden für Zahnkranken von 9-12 und 2-6 Uhr. 7150

Möbel
Wohnungseinrichtungen
in großer Auswahl und verschiedenen Modoren
Anführungen und billigsten Preisen
Gebr. Bär
Telefon 4997
Karlsruhe, Kaiserstraße 11b, Eingang Adlerstraße.
Reserve-Räume Kaiserstr. 45 und 111, Zufahrt ohne Kaufzwang.
In Einzel-Möbel
wählreiches Lager in allen Sorten und Stilarten.
Weltgehebelte Garantie

Offenburger Anzeigen.
Fleisch-Versorgung.
Fleischausgabe Samstag, den 27. ds. Mts. auf dem Wochenabschnitt 5. bis 11. Januar:
100 Gramm Fleisch mit Knochen, auf eine halbe Karte die Hälfte dieser Menge. 9048
Kommunalverband Offenburg-Stadt.

Fleisch-Versorgung.
Die Ausgabe des Hammelfleisches erfolgt Mittwoch, den 24. ds. Mts. Es trifft auf dem Wochenabschnitt 20. Dezember bis 4. Januar 200 Gramm Fleisch mit Knochen, auf Kinderkarten die Hälfte.
Preis 2 Mark 68 Pfennige das Pfund. 9028
Kommunalverband Offenburg-Stadt.

Die Volksbäder im Mädchenstifts Haus Offenburg
sind am Mittwoch von 1-8 Uhr für Männer geöffnet.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Offenburg.
Geburten, Reinold H. Jones, Vater Franz Haber, Mutter, Frau. Otto Bogh, Rindrenfabrikant. Gaus, Vater Professor Dr. Ernst Bayer. Gaus Albert, Vater, Vater Josef Brichle, Elektromonteur. Kurt Schmitt, Vater, Vater Friedrich Grunb, Waffener.
Eheverbindungen. Hermann Voth, Steuerkommissar in Wonnort; mit Barbara Luise Hebrndach, ohne Beruf in Wonnort. Alfred Oster, Arbeiter in Mengingen, Apothekenbesitzer, ohne Beruf hier. Todesfälle. Sofie Baum geb. Kahn, ohne Beruf, 62 Jahre alt. Maria Anna Wah geb. Hummel, 72 Jahre alt. Mari Bauer, Metzgermeister, 62 Jahre alt. Minna Kahn geb. Kahn, 57 Jahre alt. Konrad über, Tagelöhner, 57 Jahre alt. in Völsbach. Anton Meier, Privat, 77 J. alt.

Sängerbund Vorwärts
18 90
Karlsruhe
Freitag, den 26. Dezember (Stefanstag),
11 Uhr
Früh-Schoppen
im Lokal „Grünwald“
Rappurrer-Strasse 2.
Wir laden hierzu die Mitglieder und Freunde
des Vereins ergebenst ein. Der Vorstand.

Voranzeige. Am Stefanabend findet
im Lokal „Grünwald“ eine
ordentliche Abend-Unterhaltung unter vollstän-
diger Mitwirkung des Gewerkschaftsorchesters
statt. — Beginn abends 7 Uhr. 9087
— Näheres wird noch bekannt gegeben. —

Arb.-Gesv. Gleichheit
19 04
Am 1. Weihnachts-
feiertag, 25. Dez. d. J.,
nachm. 1/5 Uhr beginnend,
findet in den Räumen der
Gewerkschaftszentrale,
Kaiserstrasse 18, unsere
**Weihnachts-
Feier**
statt.
Mitwirkende: Fr. A. Söhnlin, Konzertsängerin,
Fr. Schuh, Rezitationen, Herr K. Huber, Violine,
Männerchor der Gleichheit, Musikalische Leitung,
Herr C. Fassel, Chorleiter.
Unsere Mitglieder und Freunde nahst Angehörigen
sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.
NB. Am Stefanstag, vormittags 11 Uhr, findet
im musikalischer Früh-Schoppen unter ge-
duldiger Mitwirkung des jugend. Humoristen Hans Dummer-
muth bei Mitglied Stöckelmayr, Lokal Prinz Ludwig,
Rappurrerstrasse statt. 8017

Musikverein Harmonie
Samstag, 27. Dezember
abends 6 Uhr
Weihnachts-Feier
Konzert — Jugendbühne
im Saale des Arbeiterbildungs-
vereins, Wilhelmstrasse Nr. 14 9011
Unsere Mitglieder und Freunde sind freundlich
eingeladen.
Der Vorstand.

**Erster Karlsruher Athletik-Sportklub
Germania - Sportfreunde.**
Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag)
in den Sälen des „Saalhauses“, Gottesackerstrasse
Weihnachts-Feier
Hierzu sind sämtliche Mitglieder und Freunde
unserer Sache höflich eingeladen.
Anfang 4 Uhr.
Voranzeige! Sonntag, den 1. Januar General-
versammlung, vormittags 9 Uhr, im Lokal.
9047 Der Vorstand.

Volkshor Karlsruhe West.
Sonntag, den 28. Dezember,
abends 5 Uhr beginnend, großer
Märchen-Lichtbilder-Abend
im Saale der „Stadt Karlsruhe“, Mühlburg.
Zutritt haben nur die Kinder unserer Vereinsmit-
glieder und ist derselbe frei. Bredes Kontrolle Mitglieds-
Bücher mitbringen. Nach Schluß der Veranstaltung
gemütliches Beisammensein
der Mitglieder im Vereinslokal.
9015 Der Vorstand.
NB. Für Heizung des Saales ist gesorgt.

„Zur Germania“
Belfortstrasse 13.
Empfehle über die Feiertage
Münchner Bier :: Gute Küche.
J. Weher.
9035

Porträt-Aufnahmen
in künstlerischer Ausführung,
Vergrößerungen
in jeder Größe n. Ausfüh. nach
jedem auch verbleibenden Bilde
Werksstätte modern. Bildnisse
und Vergrößerungs-Anstalt
Jakob Hofmann
Rheinstr. 12,
Fernspr. 2252,
8902 Prämiiert „Heidelberg 1912“

Paul Staab
Juwelier
8 Friedrichsplatz 8
Ankauf von Gold, Silber, Platin, Steinen.

Grosser Verkauf!
Ulster
für Herren und Damen!
Gute Passform! Solide Stoffe! Starkes Füllter!
Besonders vorteilhaft:
Ulster, dreifach, hell, reine Wolle Mk. 260.—
Ulster, dreifach, braun, starker Stoff Mk. 225.—
Ulster, dreifach, dreifach, braun und blaugrau Mk. 275.—
Ulster, dreifach, hell, Flaasch, reine Wolle Mk. 350.—
Ulster, dreifach, blau, grün, schwarz, braun, reine
Wolle, unverwüstlich Mk. 400.—
Bestehlichen Sie mein Lager, Sie finden etwas Passendes!
L. Brotz Marienstr. 18
Kein Laden! Telephone 3950. Kein Laden!

Badisches Landestheater.
Donnerstag, den 25. Dezember 1919. 9048
Parsival.
Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen von Rich. Wagner.
Anfang 1/5 Uhr. (Bes.Pr.) Ende gegen 1/10 Uhr.
Freitag, den 26. Dezember 1919.
Parsival.
Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen von Rich. Wagner.
Anfang 1/5 Uhr. (Bes.Pr.) Ende gegen 1/10 Uhr.

**Am Stefanstag ab 4 Uhr
öffentliche
Tanz-Musik**
bei 9028
Wärzluft, „Zur Westendhalle“, Mühlburg
Weder, „Zum Adler“, „
Wagner, „Zur Stadt Karlsruhe“, „
Wang, „Zur Karlsburg“, Karlsruhe
Pirnce, „Zur Jägeringer Löwen“, „
Pittus, „Zum grünen Berg“, „
Wannmann, „Zum goldenen Kopf“, „
Murr, „Zum Württemb. Hof“, „

Wunderkiff
macht
durchsichtigeres Kochgeschirr
aus jeglichem Metall oder
zerbrochene Gegenstände
aus Glas, Porzellan usw.
wieder gebrauchsfähig.
Feuerfest! Wasserfest!
Vorantie Jurkauchm.
Nachnahme-Versand.
Station #1.50; portofrei durch
H. Stadelmann, Freiburg i. B.
Unterlinden 8/11.
Unter Brief für Hausierer!
Schirme
werden gut und billig
repariert bei
Frick, Englerstr. 14,
gegenüber der Postkale.
Neue Schirme sind wieder
eingetroffen.
Bettmässen
Abhilfe sofort. Alter und
Wäschezeit angeben. Aus-
kunft kostenlos. Wertur-
Verkauf München 190,
Neureutherstr. 13. 7987

**Männer-Gesangverein
Karlsruhe e. V.**
Wir beehren uns die
berehlt. Mitglieder nebst
werten Anwohner zu der
am Freitag (Stefan-
tag), den 26. ds. Mts.,
nachm. punkt 4 Uhr, im
großen Saale des „Röhren-
Krug“, Dammwald, statt-
findenden
Weihnachts-Feier
mit anfänglichen, musikalischen und theatralischen Aufführungen an-
schließendem Tanzunter-
haltung ganz ergebenst
einuladen. Einführungs-
recht gestattet.
Mitgliedskarten sind am
Eingang voranzuliegen.
Wir verweisen im übrigen
auf das ergangene Bünd-
schreiben. 9087
Der Vorstand.

Druckereien
tiefere
die
Buchdruckerei Volksfreund

**Gesang-Verein
„Freundschaft“**
Christtag, den 25. Dez.,
nachmittags 4 Uhr,
in der „Götterhalle“,
— 4 Götterstrasse 4 —
**Weihnachts-
Feier.**
Unsere lieben Mitglieder
und deren Anwohner
laden wir hierzu freundlichst
ein. — Alles Nähere be-
sagen die Mundschreiben.
Der Vorstand. 9089

**Ski-Klub
Schwarzwald
Disgruppe Karlsruhe
Bad. Höhe.**
Anfang Januar 1. Zs.
veranstalten wir mehrere
Trocken-Ski-Kurse
für Damen und Herren,
Schüler und Schülerinnen.
Anmeldungen bis 4. Jan-
uar 1920 in den Sport-
häusern Freundes, Müller,
Walder, und Sport-Waer,
wobei auch alles Nähere
zu erfahren ist.
Anschlußbeitrag für Nicht-
mitglieder 6.— M. für Mit-
glieder und Schüler be-
traglos.
Der Vorstand. 9090

W. MUND, ARCH.
KARLSRUHE - MAXAUSSTRASSE 20

Stumpfe Fellen
werden wieder aufzuheben
Fellensmeister Otto Köhler
Karlsruhe-Bismarckstr.
7718

Druckpreise für Bild betr.
Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung
vom 24. August 1918 über die Regelung der Bild-
preise (Reichsanzeig. S. 959) wird in Ergänzung un-
serer Bekanntmachung vom 11. Oktober 1918, betref-
fend Druckpreise für Bild (Staatsanzeiger Nr. 289),
folgendes bestimmt.
§ 1.
Außer den in § 1 der Bekanntmachung vom 11. Ok-
tober 1918 über Druckpreise für Bild (Staatsanzeiger
Nr. 289) festgesetzten Höchstpreisen dürfen für Deck-
und Holz bis auf weiteres folgende Zuschläge an den
Käufer bezahlt werden: für ein Stück Holz bis zu
40 M., für ein Stück Holz oder Dammbild bis zu
85 M., für einen Holen bis zu 8 M.
§ 2.
Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer
Veröffentlichung in Kraft.
Karlsruhe, den 11. Dezember 1919. 9049
Kob. Ministerium des Innern.
K e m m e l e. Traun.

Verordnung.
(Vom 28. November 1919.)
Die Festsetzung von Höchstpreisen
für Siegelwaren betr.
§ 1. In Abänderung der Verordnung obigen Be-
treffs vom 22. April 1919 (Gesetz- und Verordnungs-
blatt Seite 299) in der Fassung der Verordnung vom
26. Juli 1919 (Gesetz- und Verordnungsblatt
Seite 422) werden folgende Höchstpreise für Siegel-
waren festgesetzt:
1. Maschinenleine Normformat mit
Druckfestigkeit bis 250 kg/cm 125 M für 1000 Stück
kleinere Formate im Ver-
hältnis billiger.
2. Grüne ungebrauchte Steine 75 M für 1000 Stück
gleichen Formats
3. Silberwänze
Größe etwa 18/38
I. Sorte 210 M für 1000 Stück.
II. Sorte 195 M für 1000 Stück.
4. Drehflasziegel, etwa 14—15
cm²
I. Sorte 340 M für 1000 Stück
II. Sorte 330 M für 1000 Stück
5. Strangflasziegel, etwa 14—15
cm²
I. Sorte 320 M für 1000 Stück
II. Sorte 300 M für 1000 Stück
6. Füllflasziegel.
3 Stück auf 1 Meter 1,25 M für 1 Stück
§ 2. Die in § 1 festgesetzten Preise gelten vom
1. November 1919 an.
§ 3. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer
Veröffentlichung in Kraft.
Karlsruhe, den 28. November 1919.
9007 Badisches Arbeitsministerium. O. J. 855
9008 Das Schießen und Abbrennen
von Feuerwerkskörpern in der
Neujahrsnacht betr.
Das Schießen und Abbrennen von Feuerwerks-
körpern in der Neujahrsnacht ist verboten.
Zwischenhandlungen werden gemäß §§ 367 Zif-
fer 8 und 368 Ziffer 7 N. St. G. B. an Geld bis zu
160 M oder mit Haft bestraft; beim Gebrauch scharf-
geladener Waffen wird nur auf Haftstrafe erkannt
werden. Außerdem haben Zuwiderhandelnde neben
der Bestrafung unter Umständen für die ganze Neu-
jahrsnacht ihre Festnahme zu erwarten.
Karlsruhe, den 18. Dezember 1919.
Bezirksamt — Polizeidirektion. O. J. 852

Nachdem die laut Bekanntmachung vom 1. De-
zember 1919 am 18. Dezember 1919 stattgefundene
Tagssitzung zur Neubeauftragung der Fischwasserfische
in der Alb von der hohen Brille bei Eilingen bis zur
Rieserbachmündung (Kos 1) ein Ergebnis nicht ge-
habt hat, wird erneut Termin für die Verpadung
festgesetzt auf
Samstag, den 3. Januar 1920, vormittags 9 Uhr,
in den kleinen Sitzungssaal des Rathauses dahier,
2. Stock, Zimmer Nr. 70.
Der Entwurf zu dem Pachtvertrag liegt nebst einer
Planlage, aus der das Fischereigebiet ersichtlich ist,
im Rathaus, Zimmer Nr. 60, zur Einsichtnahme
offen. 9000
In Abänderung der Bekanntmachung vom 1. d.
Mts. wird bemerkt, daß die Pachtzeit vom 1. Januar
1920 bis 31. Dezember 1921 laufen soll.
Karlsruhe, den 20. Dezember 1919.
Der Stadtrat.

Bekanntmachung der Städt. Bekleidungsstelle.
Die städtische Bekleidungsstelle schließt am Mit-
woch, den 24. Dezember 1919 (Weihnachtsabend) um
12 1/2 Uhr Mittags.
Die Verkaufsräume der Bekleidungsstelle bleiben
am Samstag den 27. und am Montag, Dienstag und
Mittwoch den 29., 30., 31. Dezember wegen Inventar-
aufnahme geschlossen.
Wiederbeginn des Verkaufs am Freitag den 2.
Januar 1920.
Städtische Bekleidungsstelle — Verwaltung.
Wie in früheren Jahren, wird die städtische
Armenkasse — Rathaus, Eingang Röhrengasse,
Zimmer Nr. 3 — auch dieses Jahr wieder für Ent-
scheidung von Neujahrsbesuchen und Gegenbesuchen, von
Abendung von Glückwunschkarten und Abendung
von Karten gegen empfangene Karten usw. Beiträge
entgegennehmen. Die Namen der Geder werden in
alphabetischer Ordnung im „Tageblatt“ veröffentlicht.
Die Beiträge fließen in die Wohlthätigkeitskasse,
aus der vertheilten Armen in vorübergehenden Not-
fällen Hilfe gewährt wird.
Karlsruhe, den 15. Dezember 1919.
Kommission für Armenwesen und Jugendfürsorge.

Damen-Schneiderin
nimmt nach einige Stunden für Aufertigung
einfacher und feiner Damen-Garderobe an.
7718 Morgenkraße 51, parterre.

